18

Gedächtnißrede
auf weil. den Herrn Reichsrath u. s. w.
Grafen
Carl Gustav Tessin,

von
dem Herrn Grafen
Andreas Johann von Höpken,
Reichsrathe u. s. w.

Aus dem Schwedischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben
durch
Ludwig von Heß.

Leipzig,
bey Bernhard Christoph Breitkopf u. Sohn, 1772.

Joh. theoph. Hoeffel. dr.

Vorbericht.

Stat sua cuique dies; breve et irreparabile tempus
Omnibus est vitæ: sed famam extendere factis
Hoc virtutis opus.

VIRGIL. *Aen. Lib. X. v. 67 seq.*

Nimmer bin ich so furchtsam zum Schreiben gewesen, als jetzo, da ich ein Original übersetzen will, das voll Schönheiten ist, und da der Gegenstand desselben mein Blut in Wallung bringet. Tessin, wie viel läßt sich bey diesem Namen nicht denken! Tessin ist mein Freund

Sanctum et venerabile Nomen!

gewesen. Wer die Natur der Freundschaft kennet, der wird wissen, wie begierig das Herz ist, die Pflichten derselben zu erfüllen, und wie schlecht es ihm zuweilen gelungen ist, indem er seine Nerven zu stark angespannet hat. Wenn diese Uebersetzung meinen Kenntnissen zu keinem Ruhme gereichen kann, so wird sie meinem

Herzen, das durch dieselbe eine Pflicht erfüllen will, doch Ehre erwerben; jener ist der mindere Vortheil, dessen ein Freund gern entbehret, wenn er beydes nicht erlangen kann. Für empfindsame Seelen wird diese Entschuldigung gültig seyn, und unempfindsame mögen meine Uebersetzung immerhin verwerfen.

Die Vernunft solcher Leute ist wohl zu erheitern, aber das Herz derselben steht nicht zu erweichen. Um die scurrilischen Urtheile der gelehrten Despoten,

> qui obtrectatione alienæ scientiæ famam aucupantur,
>
> PLIN. *Hist. Nat. Lib. I.*

bekümmere ich mich noch viel weniger.

Man thut nicht besser, als wenn man sie ihrem Schicksale überläßt; sie stürzen sich selbst durch ihren Muthwillen: denn indem die Geduld die Zunahme desselben befördert, so verkürzet sie zugleich das Ziel des bücherrichterlichen Lebens dieser Leute.

Seine Excellenz, der Herr Reichsrath Graf von Höpken, haben an mich bey Uebersendung eines Abdrucks von dieser Rede folgendes geschrieben: „Lesen sie diese Rede mit „der Liebe, welche sie für den seligen Graf „Tessin geheget haben, und als mein „Freund, mit Nachsicht für mich.„ Ich würde diese Bescheidenheit des Redners verletzen, mich in den Verdacht eines Uebersetzerstolzes

stolzes bringen und dem Leser das Vergnügen, welches mit dem Unerwarteten verknüpft ist, rauben, wenn ich hier die starken Gedanken, die feinen Wendungen und die schönen Ausdrücke auszeichnen wollte, mit welchen diese Gedächtnißrede pranget. Jedoch wird es mir erlaubt seyn, überhaupt zu sagen, daß in ihr die überwindende Stärke eines Demosthenes mit den überredenden Annehmlichkeiten des Cicero verbunden ist.

Ich wage es, unterschiedene Stellen dieser Rede, durch Anmerkungen, näher ans Licht zu ziehen, da ich vermuthen darf, daß meine Uebersetzung nicht von solchen Leuten werde gelesen werden, für welche die glänzende Wahrheit ein verdrüßlicher Spiegel ist. Sollte aber die eine, oder die andere bey Lesern von zärtlichem Herzen den Zweifel erregen, ob es nicht unverantwortlich sey, einen Autor deutlicher zu erklären, als er sich selbst hat erklären wollen; so würde ich darauf antworten, daß die Zeiten sich, seitdem das Original erschienen ist, viel geändert haben,

Multa dies, variusque labor mutabilis aevi
Retulit in melius,

VIRGIL. *Aen. Lib. XI. v.* 425. 426.

und, daß dem Autor des Textes die Freyheiten nimmer zur Last kommen können, welche sich der Commentator genommen hat. Zu denen Glossen, welche mich selbst angehen, habe ich,

wie ich meyne, die glimpflichsten Worte gebraucht: sollte man aber gleichwohl finden, daß ich mich noch sanfter hätte ausdrücken können, so erwäge man, daß die Unfälle, welche uns von andern bereitet werden, schmerzhafter sind, als diejenigen, zu welchen wir selbst den Grund geleget haben. Diese sind Trauben von unsern eigenen wilden Weinstöcken, welche nicht so sauer schmecken, als die Heerlinge, welche uns ein boshafter Winzer zu essen giebt.

Es geschieht nicht aus Eitelkeit, daß ich einige Briefe des seligen Grafen Tessin abdrucken lasse: theils erklären sie unterschiedene Umstände seines Lebens, und, theils können sie denjenigen aus ihrem Wahne helfen, welche sich von mir durch die Verfolgung, die im Jahre 1767 wider mich ist angestellet worden, falsche Begriffe gemacht haben. Ich denke, Graf Tessin sey bey dem Publico ein ganz unverwerflicher und zuverläßiger Zeuge. Für ein wahres Lob muß dasjenige doch wohl gehalten werden, welches aus dem Munde eines Mannes gekommen ist, der selbst in dem größten Lobe gelebet hat, und dessen Andenken ewig wird im Segen seyn. Dieses setze ich denen Verleumdungen entgegen, welche unterschiedene Zeitungsschreiber für die Gebühr von mir verbreitet haben. Und, da solches noch nicht zureichend seyn dürfte, sie und ihre Anhänger zu beschämen, so will ich den Brief abschreiben, mit

wel-

welchem mich ein gewisser regierender Herr bey diesem Unfalle beehret hat. So lautet er von Worte zu Worte: „Ich bitte E. W. meinen er„gebensten Dank für die wiederholte obligeante „Attention anzunehmen, die Sie mir durch Ue„berschickung drey merkwürdiger Schriften zu „bezeigen geruhet haben. Die Lage der Sa„chen in Schweden ist mir nur von ferne be„kannt; indessen ist es nichts neues, daß Män„ner von Verdiensten verfolget werden. Die „in vielen Zeitungen gegen E. W. publicirten „Nachrichten haben nicht den geringsten Ein„fluß gehabt, diejenige vorzügliche Hochachtung „zu ändern, womit ich unausgesetzt bin u. s. w. B. den 4ten May, 1768. Hier ist noch ein anderer von dem unvergeßlichen Generale und Oberstatthalter Freyherrn von Lantingshausen: Je n'ai pas attendu Votre lettre, pour faire souvenir de la justice que l'on doit à Vos sentimens patriotiques, Vous en aurés des preuves, qui Vous satisferont lorsque la Diéte sera rendue en activité à notre retour à Stockholm. à Dieu, portés-Vous bien, avec un peu de patience Vous aurés lieu d'être content de Vos amis, esperés bonne justice pour tous. A Norkiöping le 29. Maj. 1769. Ich schließe,

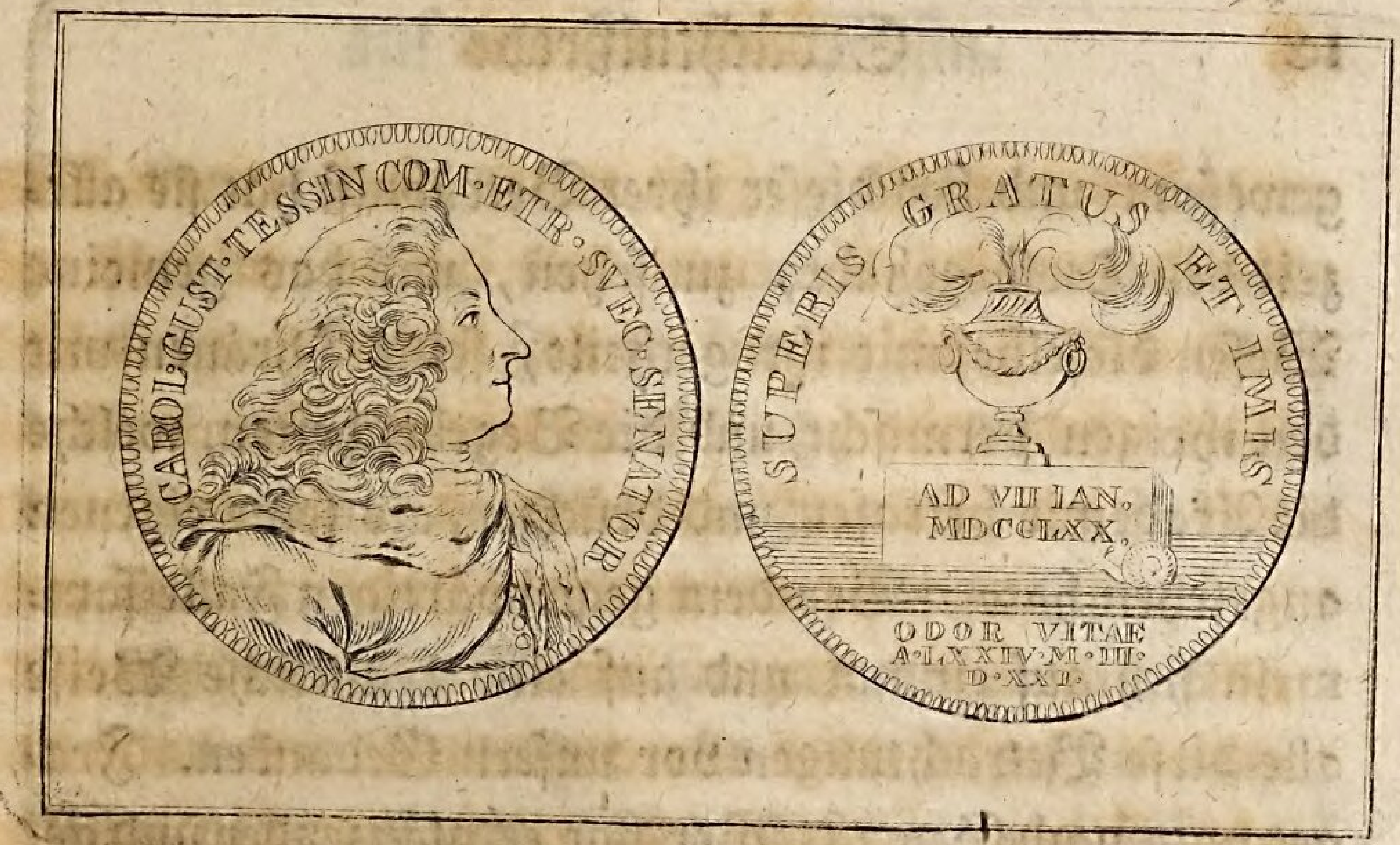
- - - ne te longis ambagibus ultra,
Quam satis est, morer.

HORAT. *Ep. 1. L. VII. v. 81. 82.*

Nachschrift. Ich muß noch einen Umstand nachholen, weil mir daran gelegen ist, daß das Publicum ihn in seiner wahren Gestalt sehen möge. Ein hamburgischer und altonaischer Zeitungsschreiber sind so vermessen gewesen, daß sie vorgegeben haben: „der König von Dännemark habe mir den Charakter „eines Justizraths abgenommen; es leide dieses keinen Zweifel, da es in der Hofzeitung „gestanden.„

Fürs erste hat es nie eine dänische Hofzeitung gegeben; fürs andere steht davon in meinem Abschiede kein Wort, vielmehr nennet mich der König noch am Fuße desselben Justizrath; und fürs dritte hat mir der erste Staatsminister, Graf von Bernstorf, welcher solchen contrasignirt, diesen Titel in allen seinen Briefen noch so lange gegeben; bis ich Ihm gemeldet, daß mich Se. Durchlauchten, der regierende Pfalzgraf zu Pfalz-Zweybrücken, zum Regierungsrathe ernennet habe. Man wird diese Rechtfertigung, zu welcher ich nicht eher, als jetzo, Gelegenheit gehabt, für keine Ueppigkeit des Verstandes ansehen, wenn man sich erinnert, daß ich mit jenem Titel nimmer auf meinen gedruckten Schriften paradiret, nicht einmal auf derjenigen, welche ich dem Könige von Dännemark zugeschrieben habe. Titel und Rang sind das Futter für kleine Geister.

Gedächt-



Gedächtnißrede
auf weil. den Herrn Reichsrath u. s. w.
Grafen
Carl Gustav Tessin.

Meine Herren!

Die Akademie ist schon auf dieser Stelle, in diesen Trauerkleidern und durch die gegenwärtige Veranlassung, versammlet gewesen; oft hat sie den Verlust bedauret, welchen die Wissenschaften empfinden müßten; oft die Einbuße eines großen Lichts und eines seltenen Vorbildes, wenn man beyder am meisten bedurfte; oft den Tod derer, die ihre Beschützer und Wohlthäter gewe-

gewesen: und bey dieser ihrer Betrübniß hat sie allezeit den Trost gehabt, zu sehen, wie das gemeine Wesen dieselbe mit ihr getheilt, seine Thränen mit den ihrigen vermischt, und die Begebenheiten, welche die Akademie betrafen und drückten, als seine eigenen angesehen hat. Bey dem gegenwärtigen Falle sammeln sich auf einmal und auf eine kenntliche Weise alle diese Betrachtungen vor unsern Gedanken. Fraget man nach Genie? Wer hat es glänzender und geschmückter besessen, als der Herr, dessen Andenken wir heute feyern? Ist von Wissenschaften und ihren Abkömmlingen, den Künsten, die Rede? Wo ist der, welcher sie eifriger ermuntert hat? Ist die Frage vom Reiche? Wer hat mehr Gelegenheit gehabt, demselben zu dienen, und wer hat diese Gelegenheit mehr genutzet? Ist sein Gedächtniß innerhalb der Akademie allein eingeschlossen, oder schon mit den Reichs-Abhandlungen gleichsam bey Seite gelegt? Und hat die kurze Zeit, seit der er aufgehöret hat, unter den Menschen zu leben, bereits die Lebhaftigkeit seines Andenkens zu schwächen vermocht? Der Undank muß wohl einmal aufhören, der Neid *) schweigen, wo nicht eher, zum wenigsten dann, wann der Himmel dunkel wird und Ungewitter aufsteigen.

Die

*) Virtutem incolumem odimus,
Sublatam ex oculis quærimus invidi.
HORAT. Lib. III. Od. 24.

Pascitur in vivis livor, post fata quiescit,
Cum suus ex merito quemque tuetur honos.
OVID. Am. L. I. Eleg. XV.

Die Gemeinden glauben, großer Männer entbehren zu können, so lange sie in einem eingebildeten Glücke groß thun. Die Zeiten ändern sich. Die Noth bricht herein, man bedarf Rath; da fühlet man erst den Verlust und die Bedürfniß. Aber die Aristide erhält man nicht so leicht wieder, als sie sind verlohren worden. Die Natur hat zwar dergleichen Männer immer in Vorrathe: allein, die Menschen nützen solche nicht allezeit. Und gleichwie ein schlechtes Erdreich die beste Pflanze erstickt, so verderbet die Unart der Zeit das beste Genie. Denn, meine Herren! gäbe es ein Land auf dem Erdboden, wo Streit und Uneinigkeit alles in Gährung brächten; wo man alle Empfindung der Vaterlandsliebe und alle Sorgfalt für dessen Ehre und Würde *) verlohren hätte; wo Groll, Rache und Eigennutz die einzigen Gründe zu allen Handlungen; wo Freyheit ein Name für Frechheit **), Frechheit ein Weg zur Zerstörung wären: sollten nicht in einem solchen Lande, diejenigen für glücklich zu halten seyn, welche der Tod wegnimmt, oder die reinere Sitten unter

*) Paucis decus publicum curæ, plures tuta differunt.
TACIT. Ann. Lib. XII.

**) Per illa tempora quicunque rempublicam agitavere, honestis nominibus, alii, sicuti jura populi defenderent, pars, quo senatus auctoritas maxima foret, bonum publicum simulantes, pro sua quisque potentia certabant; neque illis modestia, neque modus contentionis erat; utrique victoriam crudeliter exercebant.
SALVST. Catil. C. 38. TACIT. Hist. L. IV. C. 73.

ter einem heiterern Himmel suchen können. *) O! mein Vaterland! Aber es dürfte nicht nöthig seyn, erdichtete Möglichkeiten, oder wahrhafte wirkliche Begebenheiten vorzubringen, um ihre Sinnen dadurch zu dem Andenken zu erregen, daß das Reich einen großen Mann und die Akademie ein würdiges Mitglied verlohren haben, in dem weiland Seiner Königlichen Majestät und des schwedischen Reichs höchstbetrautem Manne und Rathe, Präsidenten in Sr. Majestät und des Reichs Kanzleycollegio, Oberhofmarschalle, Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen Gouverneur, Kanzlern der Akademie zu Abo, Rittern, Commandeur und Kanzlern der Königlichen Orden, wie auch Rittern vom schwarzen Adlerorden, dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Carl Gustav Tessin.

Der Redner, den die Akademie zum Dolmetscher ihrer Gedanken erwählet hat, sollte sich vielmehr entschuldigen, als, daß er es gewagt hat, die Hand an ein Werk zu legen, welches mehr Munterkeit erfordert, als man von einem herannahenden Alter erwarten kann, und nachdem eine lange Einsamkeit zu solchen Geschäfften angewendet worden, die sich für dessen Jahre und dessen Lebensart nunmehro besser schicken. Ach! belebte mich doch jetzo der Geist,

*) Deesse nobis terra, in qua vivamus; in qua moriamur, non potest.

TACIT. Annal. Lib. XIII. Cap. 56.

Geiſt, der ſich ſo oft auf Reichstägen, und nicht ſelten unter Ihnen, aller Verwunderung und Zufriedenheit erworben hat; der ſo wohl denken, ſo zierlich malen und ſeine Gedanken ausdrücken konnte; der ſo viel dazu beygetragen, daß für unſere Sprache ein größerer Vorrath an Wörtern iſt geſammelt worden; der uns alle ermuntert hat, ſie reiner zu reden, und uns dadurch von der Armſeligkeit befreyet hat, unſere Mängel durch Hülfe fremder Sprachen zu erſetzen!

Denken Sie aber ja nicht, meine Herren! daß es mir leicht geweſen ſey, einen Stoff zu bearbeiten, der ſo reich an allem iſt, was ein Gedächtniß ſchmücken und die größte Aufmerkſamkeit erregen kann. Wir, ſeine Zeitgenoſſen, haben Ihn, bald in auswärtigen Verſchickungen, bald als Anführer auf Reichstägen, bald im Purpur, und zuletzt, nicht weniger groß, in der Einſamkeit geſehen. Wir haben, während ſeiner Zeit, viele große Begebenheiten in dieſem Reiche erfahren, bald angenehme, bald betrübte, die alle ſo geſchwind auf einander gefolget, daß ſie eben dadurch ſo viel ſeltner und ſo viel bewundernswürdiger geworden ſind. Alles dieſes wäre für mich ein reicher und überflüßiger Vorrath: allein, der größte Theil davon ſcheint für eine entferntere Zukunft beſtimmt zu ſeyn, da man mit mehrerer Unparteylichkeit, als jetzt, darüber urtheilen kann. Meine Rede wird alſo nur ein kurzer und ſchwacher Entwurf ſeyn, den die Geſchichte und die Nachwelt ergänzen werden; und wenn ich gleichfalls auch viele dergleichen Umſtände vorbeygehe, die

bey den Menschen insgemein eintreffen, so erinnern Sie sich, meine Herren! daß man aus dem Leben großer Männer nur das aussuchen müsse, was ihre rechten Unterscheidungszeichen sind, nämlich große Thaten und nützliche Beyspiele.

Hochmuth und Eitelkeit haben es zuerst eingeführt, daß man, besonders bey einer solchen Gelegenheit, wie diese ist, eine Reihe von Ahnen aufgestellet hat. Die Gewohnheit hat diesen Gebrauch beybehalten, doch müßte das Nachdenken ihn behutsam anwenden. Es ist billig, daß große Verdienste der Väter den Kindern zum Nutzen, ja gar zum Vorzuge gereichen: allein, Untauglichkeit muß keine Rechte haben; sie muß sich schämen, sich auf diejenigen zu berufen, welche sich ihrer übelgearteten Abkömmlinge schämen würden, wenn sie wieder aus ihren Gräbern hervorkommen könnten.

Wahrer Adel, meine Herren! schließt zugleich die Verbindlichkeit in sich, edel zu denken, und sich um eine so erhabene Seele zu bemühen, daß keine Niedrigkeiten hinein dringen und sich in ihr fest setzen können *). Man sehe jene hohe Eiche, ehedem ihres Alters halber würdig, und, wegen des Schutzes, den sie gab, anmuthig, nun aber im Gipfel verdorrt und durch ihre trocknen Aeste häßlich, wie sie der Stelle unwerth gehalten wird, die sie so lange beschattete, wie sie gegen jene junge Pflanze vernach-

*) Nihil metuere, nisi turpem famam.
SAL. Jug. cap. 38.

vernachläßigt wird, die sich eine allgemeine Achtung zugezogen hat *). Warum wollte man sich nicht bemühen, die Eigenschaften seines Geistes mit nützlicher Gelehrsamkeit und sein Herz mit großen Tugenden zu schmücken; so, daß man anstatt einer Reihe von Ahnen eine Reihe geschickter Verdienste aufweisen könnte, wodurch man seinen Vorfahren, sich selbst, seinen Nachkommen, seiner Zeit und seinem Vaterlande Ehre machte?

Auf wen kann die Anwendung von diesem letzten billiger gemacht werden, als auf den Herrn, dessen Leben wir uns jetzt erinnern. Von seinem Großvater Nicodemus Tessin, mit seinem Herrn Vater, dem Reichsrathe und Obermarschalle Grafen Tessin, ist unser Wohlselige der dritte und der letzte Seines Geschlechts **). Diese Familie hat in diesem Reiche eine kurze, aber glänzende Dauer gehabt. Alle drey waren würdig, ein berühmtes Geschlecht anzufangen, zu stiften und zu verherrlichen, alle drey mit so großen Eigenschaften geschmückt, daß es scheint, die Natur sey müde geworden, ihres gleichen in mehrern Zweigen fortzupflanzen.

Aber

*) Nobilitatem certe peperisse melius est; quam acceptam corrupisse.

SAL. Jug. cap. 83.

**) Der Reichsrath und Obermarschall Graf Carl Gustav Tessin ist den 5ten Sept. 1695. gebohren. Seine Frau Mutter ist die Gräfinn Hedwig Eleonora Stenbock gewesen.

Aber wozu dienen große Gaben und Eigenschaften, wenn sie nicht bearbeitet sind? Eben der Baum, welcher das schönste Ansehen hat und die beste Frucht trägt, wenn er gepfropft und versetzet ist, treibt, sich selbst überlassen, seine Zweige ohne Geschick; seine Frucht bleibt unschmackhaft, unvollkommen und zur Nahrung weniger tauglich. Die Natur giebt den Stoff und die Kräfte; Verstand und Künste verbessern beyde. Eben so mit dem Menschen, zum Guten, oder Bösen geartet, zum Nero, oder Trajan. Gelehrsamkeit und Tugend sind sein eigen; sie folgen ihm, was für Begebenheiten und Veränderungen ihm auch in der Welt begegnen. Hierauf müssen gewissenhafte Aeltern mehrere Mühe wenden, als auf andere Vortheile; Vermögen, Bedienungen, Hoheit und Macht, welche das Glück austheilet, und die, gleich ihm selbst, dem Wechsel und der Veränderung unterworfen sind. Diese Fürsorge wird da noch wichtiger, wo ein Volk Freyheit besitzt, sich selbst Gesetze giebt, allgemeinen Berathschlagungen beywohnet, und außer sich selbst kein zu reichliches Gegengewicht gegen heftige Leidenschaften und Begierden hat. Wenn die Gewohnheit eingerissen wäre, sich nur allein an das Aeußerliche zu binden, welches das Glück giebt, und nicht an das Innerliche, welches Kenntniß und Tugend verleihen; wenn man, zum Scheine der Erziehung, die Kinder auf eine kurze Zeit, in die Hände oft ungeschickter Lehrmeister drängen, sie aus denselben eiligst zu Bedienungen wegreis-

wegreiſſen, und dieſe Aemter als ſolche anſehen ſollte, die nicht des gemeinen Weſens, ſondern des Einkommens wegen, wären geſtiftet worden; wenn ſolche von Leuten verwaltet werden ſollten, die gar keinen Begriff von dem allen haben, was das Reich mit Rechte von ihnen zu fordern hat, und ſich nicht ſcheuen, von dem Reiche alles zu fordern; wenn ſie, in ſolchem Irrthume erzogen, nachhero mit der Unwiſſenheit *), die allezeit dreuſter iſt, als Verſtand und Nachdenken, auf einem größeren Felde das Reich für einen Raub ihres Ehrgeizes und ihrer Gierigkeit **) halten, und, bey ihren unrichtigen Begriffen von allen Dingen, glauben ſollten, daß der Muthwillen des Volkes eine liebliche Freyheit, des Regenten ſeine aber eine gewaltſame Eigengewalt ſey, ohne die Gleichheit zu bemerken; wenn, meine Herren! das alles eintreffen ſollte; wenn es eintreffen ſollte, daß ſolche Erziehungsirrthümer mit dem Parteygeiſte eingeflößet würden, und hernach eine ſo geartete Zeit käme, zu welcher ein jeder unverſchämt von ſich ſelbſt hoch, von dem Reiche niedrig dächte; laut von der Freyheit redete, fremden Zwang duldete; gegen einheimiſche Verſuche wachſam, bey weit gefährlichern auswärtigen Angriffen aber unbekümmert

*) Nunc ad honores adipiſcendos et ad rempublicam gerendam nudi veniunt atque inermes, nulla cognitione rerum, nulla ſcientia ornati.

CICERO de Orat. Lib. III.

**) Eſprit des Loix T. I. L. III. c. 3. L. XI. c. 6.

kümmert wäre, und was noch das ärgste seyn würde, sich öffentlich darüber freuete, sich auf solche beriefe, *) (1) und alles, nur nicht die Rache, vergäße: was sollte wohl eine so dunkle, so schreckliche Zukunft anzeigen? Und kann man bey eben denen Fehlern, die andere Völker gestürzt haben, ein besseres Schicksal erwarten?

Man darf die Ursachen zu dem Falle eines Reichs weder in geheimen Begebenheiten, noch in der Unart einzelner Personen, suchen. Des Volkes Tugenden oder Laster ersticken, oder erwecken **Catiline.** Dieses alles erkennen wir in einem helleren Lichte, und mit mehrerer Erbauung und Warnung, in der Erziehung und der Weise, wie die Jugend angeführet wird, der man die folgenden Zeiten anvertrauet und überliefert.

Sie verfehlen, meine Herren! meinen Gedanken nicht, wenn Sie dafür halten, daß ich mit diesen Betrachtungen der Malerkunst nachahme, welche dunkle Farben zum Grunde leget, damit das Bild selbst mit mehrerem Leben hervor treten möge. Denn es war nicht genug, daß der Vater, **Reichs-**

rath

*) Pars, quæ domestico certamine inferior sit, externo potius se applicet, quam civi cedat.

LIV. L. XXXIV. c. 50.

(1) Auf dem Reichstage 1765 verkündigte man in öffentlichen Blättern, daß sich an Schwedens finnländischen Gränzen eine große russische Armee zusammen ziehen werde. Jedermann weiß, daß dieses eine Vorspiegelung gewesen ist.

rath Graf Nicodemus Teſſin, ſelbſt ein erleuchteter Herr war, ein Herr, der durch ſeine Gelehrſamkeit, ſeine Einſicht, ſeinen Verſtand das beſtändige Wohlwollen und Vertrauen ſeines Oberherrn gewonnen, und während der Kriegeszeiten ſeine Würde durch Künſte des Friedens erhöhet hatte; er war auch zugleich ein ſorgfältiger und gewiſſenhafter Vater für einen Sohn, welcher durch ſeine unvergleichlichen Naturgaben entweder an Tugenden groß, oder in Laſtern zügellos, werden konnte; denn die Eigenſchaft eines großen Genie's iſt, daß es in nichts die Mittelſtraße halten kann. Mit wie vieler Fürſorge und Prüfung, und mit wie vielen Koſten, theils innerhalb, theils außerhalb dem Reiche, Lehrmeiſter aufgeſucht worden; mit wie vieler Leichtigkeit der junge Herr die Unterweiſungen ſeiner Lehrmeiſter gefaſſet, davon kann ich keine ſtärkere Beweiſe anführen, als ſeinen Lebenslauf, ſeine Schriften, ſeine öffentlichen, und ſeine häuslichen Verrichtungen.

Beyde, die verwitwete Königinn Hedwig Eleonora, und König Carl, unterſtützten die ausländiſchen Reiſen des jungen Grafen Teſſin. Die erſte, welche man allein nach denen Schwachheiten kennet, die ein hohes Alter zu begleiten pflegen, verdienet das Ehrengedächtniß einer großen Königinn. Hohe Denkungsart, Ordnung und Würde leuchteten aus ihren Handlungen hervor; Pracht in Gebäuden, und in dem, was der Hof erforderte, ſchien weniger für ihre Perſon, als für das Anſehen des Reichs,

bestimmt zu seyn. Die Kosten hatten keinen flüchtigen, sondern einen dauerhaften Endzweck, und dienten zur Anlockung, Aufmunterung und Pflegung der Künste, und zur Ausbreitung des Geschmackes unter den Schweden. Diese großen Besorgungen waren unter dem Blitze der Waffen kaum zu erkennen, und sind auch noch zu unsern Zeiten dem ordinären Manne weniger sichtbar und bekannt.

Jedermann im Reiche, und ganz Europa, hatte seine Augen auf Ihren Enkel gerichtet, der nach aller Billigkeit verdienet, die Bewunderung eines jeden Zeitalters, aber, um des menschlichen Geschlechtes willen, gar kein Vorbild zu seyn. Größerer Mensch, als König, und mehr für die fabelhaften Zeiten geschaffen, als für die, worinnen er lebte *). Um des Grafen Tessin Reisen nützlich zu machen, hatte der König den Endzweck beschrieben, worauf sie gerichtet seyn sollten. Ich wünsche, meine Herren! daß dieser Umstand zum Beyspiele dienen, und gegenwärtig bey Aeltern und der Jugend, und bey denenjenigen vornehmlich, denen sich die Zukunft eröffnet, Nachdenken erwecken möge, um an einem tugendsamen oder lasterhaften Volke, das Schicksal des Reichs und die Wohlfahrt ihrer Kinder zu erkennen. Ich wünsche, daß die nach Hause gekommenen, nicht durch ihre neuen Kleidertrachten, Stellungen ihres Leibes und

*) - - - - - - - Omnia passo,
Quæ pejor fortuna potest, atque omnibus uso,
Quæ melior: mensoque, homini quid fata pararent.
LVCAN. Bell. Civ. Lib. II. v. 131. 132. 133.

und andere Eitelkeiten, sondern durch erworbene Wissenschaften, kenntlicher seyn möchten, durch welche ihr Vaterland und ihre Familie für die Reisekosten einigermaßen könnten entschädiget werden. Der König hatte gewisse Männer für die Policey bestellet, von welchen Graf Tessins Vater einer der vornehmsten war. Der Endzweck, welcher dem Sohne vorgeschrieben wurde, war, daß er alles lernen und in Acht nehmen sollte, was mit der Policey einige Gemeinschaft haben konnte, der Wissenschaft nämlich, meine Herren! welche große Gesellschaften in Ordnung und Verbindung erhält, die viele Einsichten zugleich, und darunter die größte von allen, die Kenntniß des Menschen, enthält, welche mehr und mehr verwickelt und schwer auf zu lösen ist, je nachdem sie sich unter eine Menge ihres gleichen stellet, und solche zum Vorbilde annimmt, oder es für dieselbe wird. Denn, was sind Gemeinden? Getrennt und zerstreut, ist bey ihnen alles ruhig und still; in einer Zusammenkunft werden sie unter einander erhitzt, und gleichen trüben Wolken, die, zusammen getrieben, in Sturm und Ungewitter ausbrechen. Schicken sich Gesetze und Verfassungen eines geringen Dorfes für große Städte? Müssen solche nach den Umständen der Zeit und der Menge des Volkes geändert werden? Bleibt die Kunst, sie zu regieren, unveränderlich, und kann Gedeihen ohne Freyheit, und Freyheit unter einer Menge von Anordnungen, bestehen? Ist die Strafe allezeit möglich, allezeit nöthig, allezeit

 nützlich,

nützlich, allezeit billig? Der elende Mensch, den die Noth oft gezwungen hat, das Gesetz zu übertreten, und dem das Gesetz mit seiner Strenge das Leben zu früh nimmt, seufzet über denjenigen, welcher sein Elend nicht durch Arbeit unterstützet, oder ihm keine Anleitung zum tugendhaften Leben und zu einem leichten Auskommen gegeben hat. Die Begierde in dem Menschen zu ersticken, ist gegen die Natur; sie an zu wenden und zu leiten, ist vorsichtig und weislich gehandelt. Wie groß ist nicht diese Wissenschaft! Aber welch ein fähiger Geist wird nicht zu ihrer Ausübung erfordert? Für alles zu sorgen, alles zu sehen, alle in Furcht zu halten und wenige zu strafen. Kleine Unordnungen, kleine Misbräuche, kleine Fehler zu dulden; sich lieber mit Reue, als mit Züchtigung, zu befriedigen *), und die Vollkommenheit in diesem Leibe für eine Ungereimtheit an zu sehen, wovon man in sich selbst die stärkste Ueberzeugung finden muß.

Paris war der Ort, welchen der Hofintendant, Tessin, dem der König auf diese Bedienung schon eine Vollmacht gegeben hatte, als die beste hohe Schule zu dem ihm vorgeschriebenen Endzwecke ausersehen hatte, eine Stadt, die gleichsam eine kleine Welt in sich fasset, wo man in einem engern Kreise Gelegenheit findet, mit einem Blicke alle Arten von Vermischung zu übersehen, Hoheit und Niedrigkeit, Pracht und Elend, Wissenschaften, Künste und erfindsamen Fleiß neben

*) TACITUS in Vita Agricolæ.

neben Unwissenheit, Eitelkeiten und Müßiggange; große Tugenden, oder den Schein davon, große Laster, die sich oft vermummen, und allenthalben mit so vieler Kunst und Behendigkeit einschleichen, daß das Gesetz sie schwerlich wieder kennen kann. Stellen Sie sich vor, meine Herren! was so viele streitige Neigungen bey einem hitzigen und lebhaften Volke für Verwirrung verursachen würden, wenn keine Regierung, keine Aufsicht, keine Macht vorhanden wäre. Und wenn wir doch sehen, daß diese verworrene, ungestalte Vermischung Bestand, Uebereinstimmung und Ordnung hat; daß sie Leben, Sicherheit, Vergnügen giebt, die Genies von allen Arten ermuntert, Wissenschaften und eine unendliche Abwechselung von Künsten zuwege bringt: so muß man in dem allen erkennen, daß der Mensch niemals geschicklichere Dinge vornimmt, als, wenn er sich bemühet, seines großen Schöpfers Regierungsgesetzen über diese Welt zu folgen, die, ihrer eigenen Trägheit überlassen, bald in ein Chaos und in Verwirrung fallen würde; aber Gottes Geist schwebet über sie *), und die Natur gedeihet zu einer Herrlichkeit.

Ein mittelmäßiges Genie, meine Herren! hätte unmöglich das Ganze von allem, was zur Policey gehöret, den feinen Zusammenhang so unterschiedener Theile, des wechselseitigen Eindrucks derselben und der für einen jeden bestimmten Grän-

*) Genes. C. I. v. 2.

zen gefasset, welches dazu nothwendig ist, daß alles in einem standhaften Gegengewichte erhalten werde. Aber Graf Tessin, mit seiner Leichtigkeit zu begreifen und seiner Gabe zu verbinden, sah von seiner Höhe alles, was zu sehen war, die bereits gemachten Veränderungen und diejenigen, welche noch rückständig waren; auch bemerkete er, in wie weit davon eine Anwendung in seinem Vaterlande zu machen sey, das nicht so volkreich, als Frankreich, und vielleicht noch fest an seinen alten Gewohnheiten hieng. Um etwas zu sehen und zu lernen, wird Neugierde und Gedächtniß erfordert, und, um das, was man gesehen und gelernt hat, wohl an zu wenden, ist tiefes Nachdenken und eine große Unterscheidungskraft nothwendig.

Aber, meine Herren! was ist es, das sich jetzt in Norden zuträgt? Was zieht aller Augen, aller Aufmerksamkeit auf sich? und was begegnet dem Grafen Tessin, bey seiner Zurückkunft, im Reiche? Ein durch einen langwierigen Krieg ausgemergeltes und durch Unfälle verstümmeltes Land scheint bey dem beständigen Wechsel, welchem die Natur und die Menschen unterworfen sind, ruhigere Tage erwarten zu können *). Der König stirbt ohne Kinder, nicht ohne Erben. Sein Tod verändert alles, Regierungs-

*) Habet has vices conditio mortalium, ut adversa ex secundis, ex adversis secunda nascantur.

PLINIUS Paneg. Cap. V.

gierungsart, Entwürfe, Volk *), und man hätte glauben können, daß das Geschlecht, welches dem Könige Carl in so viel Gefahren mit Muthe, Geduld und Standhaftigkeit gefolgt, zugleich mit ihm gestorben sey **). Es giebt, meine Herren! ein Volk unter diesem Luftkreise, welches, gleich den alten Germaniern, die Stille hasset, die Muße liebet ***), sehr mistrauisch und leichtgläubig *), gehorsam und unruhig, stolz und neidisch, im Kriege gefährlich für seine Feinde, im Frieden oft für sich selbst ist, und das ehedem das Schicksal Europens **), aber bis jetzo noch nicht sein eigenes, bestimmt hat. Dieses Volk sieht die Königinn Ulrica schon auf dem Throne, befestiget sie auf demselben, und nimmt die Freyheit zurück, welche der Vater dem Ansehen ***), nicht dem Wesen nach, geschonet, der Bruder aber gänzlich vernichtet hatte. Diese Wahl und diese Veränderung, meine Herren! sind wichtige Begebenheiten für die Zukunft; und ob

*) Memoires redigés de Mr. de Sully T. VIII. p. m. 40. 41.

**) Magni nominis umbra. LUCAN. Bell. Civ. L. I. v. 135.

***) TACITUS de moribus Germanorum. Cap. XV.

*) Senats-Protocoll fürs Jahr 1628. „Unser Volk ist so leichtgläubig, daß es meynet, der gönne einem etwas gutes, wer einen beklagt.„ König Gustav Adolphs Aeußerung.

**) Westphälische Friedensschlüsse. 1648.

***) Vim principatus sibi firmans, imaginem antiquitatis senatui præbebat.

TACIT. Ann. L. III.

dieser erste Reichstag gleich treffliche Dinge für das Reich ausrichtete, so dürfte man sich doch nicht auf alles zu besinnen vermocht haben, um der Trennung unter den Schweden, und vielen hiernächst daraus entstandenen Revolutionen, vor zu beugen, welche aus diesem Zeitpunkte entsprungen sind. Es ist glaublich, daß das Volk eines langwierigen Krieges überdrüßig geworden, daß es ermüdet und entkräftet gewesen sey, wesfalls ihm nach bessern Umständen gelüstet habe, welche die Gesetze fürs erste, und eigene Aufführung aufs längste anordnen können: aber es ist nicht möglich, daß es das königliche Haus gehasset und sich gefreuet haben sollte, einen Zweig desselben einem widrigen Schicksale, ohne nähere Hülfe und Aussicht, überlassen zu sehen, als welche die Vorsehung zukünftig bereiten möchte. Die Königinn, meine Herren! dachte erhaben genug, um sich auf einem Throne zu schicken, und besaß viel große Eigenschaften zu regieren. Doch unter ihrer kurzen Regierungs- und längern Lebenszeit sah man, daß die Härte gegen ihres Bruders Gedächtniß *), und wider einen Schwestersohn **), nicht von

*) Senats-Protocoll fürs Jahr 1719, und Baron Görzens Schicksal. (1)

(1) Dieser unglückliche Liebling Carls des XII war Staatsminister und Obermarschall an dem herzoglich Schleswig-hollsteinischen Hofe gewesen, ehe er in schwedische Dienste trat. Er blieb nach, wie vor, ein getreuer Diener und eifriger Anhänger jenes fürstlichen Hauses. Man machte dem Baron Görz den Proceß, und schlug ihm den Kopf ab, weil er dem Könige böse Rathschläge gege-

von der Mildigkeit, die ihrem Geschlechte angebohren ist, oder von der Liebe, welche eine nahe Blutsfreundschaft ein zu drücken pflegt, konnte gebrochen werden. Die Geschichte kann diese Umstände ihrer Regierung nicht verheelen, aber sie dürfte von ihren Kinderjahren her eine Entschuldigung aufsuchen, wenigstens die Warnung daraus ziehen, daß nichts zu vergünstigen und zu zu lassen sey, als, was zur Vereinigung der Gesinnungen bey solchen dienet, welche das Blut verbunden hat; denn, wenn es geschehen sollte, daß sich der Parteygeist zwischen sie einschmiegen, ein Feuer aufblasen und diejenigen Zeiten und Widerwärtigkeiten wieder erwecken wollte, welche das Reich nach dem Tode des Königs Gustav ausgestanden hat. — Doch mein Gegenstand ruft mich zu etwas anderm.

Haben

gegeben, und demselben ein Mistrauen gegen seine Unterthanen eingeflößet haben sollte. Der Herr von Montesquieu urtheilet recht, wenn Er saget: „Baron Görz hätte verdient, zehnmal zu sterben, wenn das letzte Verbrechen wäre bewiesen worden.„

**) Der Prinz von Hollstein wurde aus dem Reiche geführet; man befahl, Ihn nicht wieder herein zu lassen; man gab Ihm keine Pension, ja man versagte Ihm so gar den Titel: Königliche Hoheit, da er doch ein leiblicher Sohn von Carls des XII ältesten Schwester war, und sein Herr Vater für Schwedens Interesse sein Leben in Polen eingebüßet hatte. Der Leser mag hierüber selbst urtheilen; ich schränke mich dahin ein, daß ich Ihn bloß an die schwedische Wahlacte von 1743 erinnere. Großer Gott! wie wunderbar sind deine Wege und wie gerecht sind deine Gerichte!

Haben andere Völker, meine Herren! unter der Regierung des Frauenzimmers Gedeihen gehabt, so ist solche dagegen bey uns von keiner langen Dauer gewesen. Innerhalb dem gewöhnlichen Alter eines Menschen hat das Reich zwo in andern Ländern seltene Begebenheiten gesehen. Königinnen steigen von einem Throne, den sie selbst und ihre Väter vor ihnen gezieret haben. Begebenheiten, fast gleich nach der Wirkung, aber ungleich nach dem Grunde und den Triebfedern. Denn Christina legte die Krone nieder aus Unbeständigkeit, Ulrica aus Neigung für ihren Herrn. Die erste wollte an nichts gebunden seyn, die andere wollte sich auch an die Worte des ehelichen Gelübdes binden. Beyde hatten sehr verschiedene Eigenschaften. Mit viel aufgewecktem Witze, aber wenig Nachdenken, wollte sich Christina über die Höhe empor schwingen, zu welcher sie Geburt und Glück geführt hatten; mit wenigerm Feuer und mehr Tugend, würde sich Ulrica mit einem mäßigern Schicksale begnüget haben, als wozu sie gebohren war, und, wenn die eine dazu gemacht zu seyn schien, Aufmerksamkeit in der Geschichte zu erregen, so war die andere ebenfalls dazu bestimmt, innerhalb einem kleinern Kreise zu einem erbaulichen Vorbilde zu dienen. Beyder ihre Väter werden in unsern Zeitbüchern glänzen, so lange Schweden steht.

Gustav Adolph war mit allen den trefflichen Eigenschaften ausgerüstet, welche die Vorsehung bey denenjenigen zu vereinigen pflegt, die sie da-

zu ausersehen hat, daß sie unter den Menschen große Dinge ausrichten sollen. Carl des XI Genie schickte sich glücklicher Weise für seine Zeit, seine Umstände und seine Absichten. Der erste übersah, mit einem unvergleichlich durchdringenden Verstande, alles im Großen; der letzte, ungemein arbeitsam, verschmähete nicht die kleinsten Sachen. Gustav trat ein durch innerliche Unruhen erschüttertes Reich an; Carl fand leere Zugänge und verminderte Einkünfte. Gustav erweiterte die Gränzen des Reichs, schuf sich große Männer, machte den schwedischen Namen in Europa bekannt, und würdig; Carl vermehrte die Einkünfte, stellte das Geschick und die Ordnung wieder her. Gustav unterdrückte nicht die Freyheit des Volkes, um große Werke aus zu führen; Carl machte den Anfang damit, um seine Absichten zu erreichen. Der eine gründete das Vermögen des Reichs auf den Fleiß, Handel und Wohlstand der Einwohner; der andere machte es zum Hauptwerke, alles unter seine Schatzkammer zu ziehen. Beyde etwas unmäßig, der eine in seinen Kriegen, der andere in seiner Haushaltung, doch beyde zu entschuldigen. Gustav sah von seiner Kindheit an nichts, als Unruhen, um sich her; Carl hatte gleich bey dem Anfange seiner Regierung wider Mangel und Armuth zu streiten, die oft schwerer zu überwinden sind, als Feinde. Beyde liebten das Reich. Alles, was Carl sammelte, wandte er zum allgemeinen Behufe, nichts zu seinem Vergnügen an. Von Gustaven könnte

man dagegen muthmaßen, als ob er bisweilen seiner Ehrbegierde etwas aufgeopfert hätte. Beyde legten ihre Werke selbst an: aber Gustavs Gründe bleiben zu allen Zeiten und unter allen Völkern beständig; Carls seine sind nur auf dieses Reich und auf eine bestimmte Zeit eingeschränkt. Gustav nahm aufgebrachte und misvergnügte Unterthanen auf, gewann ihre Herzen und ihre Verehrung; regierte über sie, auch noch nach seinem Tode, durch sein Vorbild, seine Denkungsart, seine Gesetze, und bereitete seiner Tochter einen glorreichen Krieg und einen glorreichen Frieden. Carl verlohr bey vielen die Ergebenheit, und legte den Grund zu denen Unruhen, welche durch die ganze Regierung seines Sohnes daureten, und endlich das Reich verstümmelten 1). Mit wenigen Worten: Gustavs Genie war dazu bestimmt, eine Nation zu Ehre und Macht zu erheben; Carls Genie war fähig, sie dabey zu erhalten. Aus ihren unterschiedenen Regierungssätzen, nach Verschiedenheit der Umstände geartet, sind viele unglei-

1) Hätte Carl der XI es dabey bewenden lassen, daß er die Güter eingezogen, welche die Königinn Christina leichtsinnig verschleudert hatte, so würde solches ein preiswürdiges Unternehmen gewesen seyn: aber er fand mit der Zeit einen so großen Geschmack an der Vermehrung der Kammereinkünfte, daß er dem Adel seine Patrimonialgüter propter fructus perceptos et percipiendos nahm. Darüber ward derselbe höchst misvergnügt, und man kann jenes harte Verfahren ganz sicher für die Hauptursache des Verlustes der schönen Provinz Liefland ansehen.

ungleiche Begriffe von dem Aufkommen des Landes gekeimet, welche in ſpätern Zeiten mit Heftigkeit ausgebrochen ſind, und in noch ſpätern glücklich dürften beygeleget werden können.

Der größte Theil meiner Zuhörer dürfte dieſe Betrachtungen als fremd für meinen Endzweck anſehen, die mehr zur Verlängerung meiner Rede, als zur Genugthuung meines Berufes, dienten. Allein der Lebenslauf dererjenigen, meine Herren! welche in einem Reiche entweder bey Unterhandlungen, oder im Kriege, oder im Senate, oder auf Reichstagen wichtige Aemter bekleidet haben, dieſer ihre Handlungen, Verrichtungen und Schickſale gehören zur Geſchichte des Reiches, und nehmen einen größern Kreis ein, als dem Hauſen zugedacht iſt, welcher unter ſeinen Anverwandten und Freunden gelebt hat und geſtorben iſt, und außer ihnen wenig Recht zu einem weitgeſtrecktern Andenken hat.

Dagegen will ich ſie, meine Herren! mit kleinen Umſtänden in des Grafen Teſſins Leben nicht aufhalten, und geringe Begebenheiten für große und merkwürdige anſehen, weil ſie ihn betroffen haben. Ich richte mich nach der eignen Denkungsart des ſeligen Herrn und nach der Sitte einer andern Zeit in dieſem Reiche, da man verſtund, Schuldigkeit von dem Verdienſte zu unterſcheiden, und nicht wußte, ſich aus kleinen Pflichten und kleinen Verrichtungen, deren Reihe bloß Armſeligkeit und Dreuſtigkeit beweiſt, große Gerechtſamen zu machen 1). Wenn Graf

Graf Tessin die Erhebung König Friedrichs auf den Thron an unterschiedenen Höfen bekannt gemacht; wenn er eines Hofes Bestätigung über einen geschlossenen Frieden zurück gebracht: was beweisen dergleichen Umstände mehr, als, daß er gehorchet und das gethan habe, was viele andere hätten verrichten können? Eine wichtigere Angelegenheit wäre es, die Veränderungen zu betrachten, welche dieses Land, theils durch einheimischen, theils durch auswärtigen Betrieb, erfahren hat. Diese erklären die Gründe zu seinen Rathschlägen, die Anleitungen zu seinen Gesandtschaften, viele Begebenheiten seines Lebens, und viele Umstände in der Geschichte des Reichs. In Wahrheit, prächtigere Gegenstände für sein Andenken, würdigere für ihre Aufmerksamkeit!

Doch, meine Herren! ich besinne mich, der vernünftigste Entwurf zu meiner Rede dürfte für mich nicht der behutsamste seyn. Wir leben zu einer Zeit, die Nerva und Trajans Zeiten gleich seyn soll, da jedermann dachte, was er wollte, und sagen durfte, was er dachte; wenigstens hat der Gesetz-

1) Vermuthlich zielet der Redner hiermit auf eine Verordnung, Kraft welcher bey Beförderungen zu höheren Bedienungen bloß auf die Dienstjahre gesehen werden soll, daß also das **Verdienst** keinen Vorzug vor dem Dienste hat. Bey dieser Verfassung darf das Reich nicht viel große und herrliche Thaten, welche über die Gränzen der gesetzlichen **Pflichten hinaus gehen, von seinen Einwohnern erwarten.**

Gesetzgeber darnach getrachtet 1). Aber unter unsern politischen Krämpfen, und bey so vielen feuerfangenden Materien, die umher gestreuet sind, könnte ein so großes Glück, mit Raserey gebraucht, in Raserey verwandelt werden *). Mancher, meine Herren! gleicht dem Phaeton in der Fabel, schwingt sich auf einen Sonnenwagen, aber anstatt die Welt zu erleuchten und zu erwärmen, setzet er solche in volle Glut und Brand. Wenn ich die Triebfeder zu unserm in dem feindlichen Lande so gleich nach des Königs Tode hurtig abgebrochenen Feldzuge, 2) und die

1) Kaum war die Verordnung über die Preßfreyheit ans Licht getreten, so wurde ich bey meinem damaligen Herrn, dem Könige von Dännemark, hart verklagt, weil ich über die Verordnungen der Reichsstände vom Jahre 1765 in einer Broschüre, betitelt: **der entlarvte Staatist**, sträflich raisonniret haben sollte, und ich wurde ungehört zum Verluste meiner Pension verurtheilet. Quel Injustice! schrieb eine große Fürstinn an mich, wie sie dieses hörte. Die Zeit hat mich gerechtfertiget. Es ist bereits alles eingetroffen, was ich von jenen Maaßregeln vorher gesaget habe, und meine Feinde haben empfindlich genug erfahren müssen, daß diejenigen nicht ungestraft bleiben, welche so kühn sind, daß sie die Wahrheit, deren Ursprung und Beschützer Gott selbst ist, unterdrücken wollen.

*) Mylord Clarendon's history of the Rebellion. B. III. p. m. 198. und an mehreren Stellen.

2) Die stärkste Triebfeder ist die Gelangung der Prinzessinn Ulrica Eleonora zum Throne gewesen, welche ihr der Prinz von Holstein, als ein Sohn von der älteren Tochter Carl des XI möchte streitig gemacht haben, wenn er Zeit gewonnen hätte.

die Triebfeder zu unsern Friedensschlüssen 3) entdecken, wenn ich die Künste offenbaren könnte, welche ausländische Mächte gebraucht, um unsere Schwachheit, unsere Ermüdung, unsere Uneinigkeit und eine ungewisse Thronfolge zu ihrem Vortheile an zu wenden; wenn ich Sie an unsere Ufer führen könnte, um hier alles in Feuer und Rauch aufsteigen, und in einem weitern Prospecte eine fremde Seemacht zu sehen, die dem Scheine nach zu unserer Vertheidigung und nicht zum Blutvergießen ausgerüstet war 4): so würden diese Begebenheiten nicht eher begreiflich, als bis man seine Augen auf die Beschaffenheit der damaligen Zeit würfe. Alle Brüche in den Staaten sind, gleichwie in einem kranken Körper, gewaltsam und gefährlich. Ich darf diejenigen nicht beunruhigen, welche schlafen. Ich kenne alle damalige Umstände nicht genau: aber ein jeder wird wissen, daß Umstände viel wirken und

3) Die vornehmsten Ursachen wären die Begierde König Friedrichs zur Krone, der Geldmangel und der Geiz unterschiedener Großen des Reichs.

4) Die Russen brannten unterschiedene Städte und viele Eisenwerke ab, die englische Flotte lag in den stockholmschen Scheeren, und war um diese Grausamkeit unbekümmert. Sollten die Russen nicht gar in Stockholm eindringen, und diese königliche Residenz mit Feuer und Schwerte verheeren, so mußte der General Fuchs das Glück haben, sie bey Steke (ein Paß, drey Meilen von Stockholm,) mit einer Hand voll Leuten zu schlagen. Ein nachdrücklicher Verweis für diejenigen, welche mit Englands Freundschaft pralen, wenn sie so leichtsinnig sind, daß sie Frankreichs Güte geringe schätzen.

und starken Eindruck machen. Denn in Ruhe zu sitzen, und in derselben harte Urtheile über diejenigen zu fällen, welche auf einem bräusenden Meere und zwischen blinden Klippen gesegelt haben, das beweist wenig Kenntniß von dem Laufe der Welthändel, wenig Einsicht von den menschlichen Kräften gegen Glück und Unglück, wenig Billigkeit und Liebe. Im Sturme will niemand bey dem Ruder stehen; nach dem Sturme glaubet ein jeder, er hätte besser steuern können.

Eben so wenig darf man fremden Mächten Vorwürfe machen; sie haben vernünftig für sich gehandelt, und weiter gehen ihre Obliegenheiten nicht. Unsere Pflichten erfordern dagegen, ihren Beytritt eben so vernünftig für uns an zu wenden: worüber eine Zukunft unparteyischer und freyer urtheilet, wenn sie der Zeit ungleich ist, worinnen Graf Teßin sowohl, als andere, können Anleitung gehabt haben, zu glauben, es sey außer ihrer eigenen Obrigkeit, noch eine andere, der sie Rechenschaft zu geben hätten. Man muß sich allezeit an dem Schicksale eines andern Volkes spiegeln: aber man begnüget sich gemeiniglich damit, daß man in seinen eigenen Augen groß ist, und nicht weiter, nicht um sich her sieht. 5) Die Friedensschlüsse wurden bald geschlossen,

5) Der Autor zielet hiermit, wie ich vermuthe, auf den gegenwärtigen traurigen Zustand in Polen, zu welchem eine Anarchie, eine Erbitterung und der Groll, die Veranlassung gegeben haben, und will die schwedische Nation auf solchen aufmerksam machen, damit sie nicht den-

schlossen, nachdem der König Friedrich auf dem Throne war. Die Eigenschaften dieses Herrn waren seiner hohen Geburt ähnlich. Seine Hoheit war mit Gnade *), sein Wesen mit Würde, sein Umgang mit Freyheit und Anmuth vermischt. Er besaß ein unerschrocknes Herz im Felde, war nicht so dreust im Frieden, und hatte viele Jahre dem Kriege, zur Seite der größten Feldherren Europens, beygewohnet. Die Krone erhielt er mehr durch die Liebe seiner Gemahlinn, als durch einen allgemeinen Beyfall und Wunsch. Die Ungeduld bey dem Zwange der Regierungsart, und die Willfährigkeit zu fremden Absichten **), machten eine lange Zeit seines Lebens unruhig; und, wie er sich endlich Ruhe wünschte, so konnten die erhitzten Sinnen nicht mehr abgekühlet werden. Er griff geschwind nach Neuerungen, und ließ sie bey dem geringsten Widerstande fahren, so, daß man unter seiner Regierung bloß erfuhr, was ein König versuchen konnte, nicht, was er aus zu richten vermochte.

Es war ein Unglück, daß er sich nicht nach der Weise Gustav Adolphs und Heinrichs des Vierten

denselbigen Irrweg gehen möge, welchen jene Republik gegangen ist, und damit sich ihr nicht jemand, nach dem neu eingeführten Rechte der Nachbarschaft, zum Schiedsmanne aufdringen möge.

*) Nihil Majestati humanitate detrahitur.

PLIN. Paneg.

**) Der König war gegen diejenigen auswärtigen Mächte, denen er ehedem gedienet hatte, so gefällig, daß er sich ihren Absichten ohne langes Bedenken widmete.

ten richtete, um ein getrenntes Volk wieder zu vereinigen. Doch, wenn einige Unordnungen vorgegangen sind, so verschwinden solche bald vor der Aufmerksamkeit der Nachwelt, die von der Indüstrie, dem Handel, den Wissenschaften und Künsten eingenommen wird, welche zur Zeit dieses Herrn aufgewachsen sind, und sich unter der Trennung, ohne sonderliche Ermunterung von dem Throne, aber auch ohne Hinderung, hervor gedrungen haben.

Das eigentliche Werk dieses Herrn aber ist gewesen, daß er durch sein Vorbild die Rauhigkeit abgezogen und poliret hat, welche ein langwieriger Krieg an den Sitten des Volkes zurück gelassen hatte. Es lernte endlich begreifen, daß Ernsthaftigkeit, Unverträglichkeit und Grobheiten nicht besser mit tugendhaften Gesinnungen zu vergleichen wären, als Gefälligkeit, Lieblichkeit und Höflichkeit.

Solchergestalt habe ich Sie, meine Herren! vorbereitet, den Zusammenhang vieler folgenden Begebenheiten zu fassen, mittlerweile der Graf Tessin durch seine auswärtigen Reisen *) sich noch geschickt machte, die angelegensten Gewerbe und Geschäffte des Reichs dermaleinst zu übernehmen. Bey meinen Absprüngen habe ich ihn nicht aus dem Gesichte verlohren: ich habe gesehen, wie er seine Sitten in den vornehmsten Häusern verfeinert, einen Vorrath von Gedanken bey den Gelehrten und unter den Wis-

*) Vom Jahre 1714 bis 1719 durch Deutschland, Holland, Frankreich und Italien.

senschaften gesammlet, und Geschmack unter Künstlern von allen Arten bekommen hat. So wohl und klüglich ausgerüstet, würde er auch bey dem gesittetesten, manierlichsten und erleuchtetesten Volke, seyn ausgezeichnet worden: aber dazu wird mehr Zeit unter einem Volke erfordert, das bey Bardenspielen erzogen worden, nichts als Krieg kannte, gewohnt war, unter dem Zelte zu ruhen, so vergnügt in einer Hütte, als in einem Pallaste war, und ein Gemälde nach dem Tuche, ein Kunststück nach dem Metalle schätzte. Das Amt eines Hofintendanten, welches er unter seines großen Vaters Aufsicht und Anführung verwaltete, erforderte von ihm gleichsam eine neue Schöpfung aller Dinge; denn kein Vorrath war vorhanden, und niemand war da, der mit Geschicklichkeit Hand an etwas legen konnte. Rief man Fremde ins Land, um unsere Unwissenheit zu unterrichten, so wollte die Unwissenheit kaum aufsehen. Man verstund nicht einmal, sich über die Fertigkeit anderer zu verwundern, aber mit Verdrusse sah man, daß schwedisches Geld an Fremde sollte ausgetheilet werden. Ich wünsche, meine Herren! daß unsere Zeitgenossen sich jetzt die Dunkelheit der damaligen Zeiten in gewissen Theilen körperlich vorstellen könnten, so würde die Asche derer-jenigen noch mit Thränen befeuchtet werden, welche bey uns mehr Genie und mehr Kunst eingeführet, welche vielen aufgeweckten Köpfen Brod gegeben, und diejenigen im Reiche zurück gehalten haben, welche andere Länder gern haben möchten und an sich zu ziehen suchen.

Noch

Noch leben wir zu einer Zeit, meine Herren! daß ich Graf Teßins unermüdeten Eifer für die Wissenschaften und Künste mit Beyfalle anmerken kann; daß er darinn einer der größten Kenner Europens gewesen; daß er diejenigen, welche solchen obgelegen, angelocket und hervorgezogen, ihnen mit seinem Rathe geholfen, sie ermuntert, ihre Belohnungen befördert, und endlich die zu solchem Zwecke hieselbst errichtete Malerakademie gestiftet hat *). Aber sollten diese seine Verdienste einmal bey uns geringe geachtet, sollten sie als Anleitungen zu neuen Bedürfnissen getadelt werden **): so behält sein Name anderwärts seine Würde und überlebet den Undank. Ein weitgestreckteres Feld öffnet sich,

*) Diese Akademie ließ auf den Grafen Teßin eine Medaille prägen. Der Avers zeiget sein Brustbild, und der Revers einen Compaß. Das Ritterhaus hat auch eine prächtige Medaille auf ihn schlagen lassen. Der selige Herr schrieb deßfalls an mich: „La seule piéce dont je pourrois tirer vanité, si j'en étois susceptible, est la medaille frappée en 1739 par ordres de la Maison de Noblesse. Les coins sont dans les archives de cette Maison, et si vous en desire une, je vous l'enverrai avec plaisir, par la premiere occasion qui se présentera.„ Ein gewisser Zufall hat verursachet, daß mir diese schöne Medaille nicht zu Händen gekommen ist; daher ich sie hier auch nicht beschreiben kann.

**) Die Reichsstände trieben (1765) die Sparsamkeit so weit, daß sie die Einfuhre der Gemälde und Kupferstiche für die Maler und Kupferstecher verbothen. Die folgenden Reichsstände (1769) huben aber diese Verordnung auf, welche dem schwedischen Namen nachtheilig war, und mit der Zeit die Barbarey würde wieder eingeführet haben.

meine Herren! je weiter ich in seinem Lebenslaufe fortschreite. Ein Genie, wie das seinige, mußte nicht innerhalb einem Amte und einem Gewerbe eingeschlossen werden. Mehrere Materien bereiteten sich für ihn. Der dritte Reichstag ward gehalten, seit dem die Freyheit wieder hergestellet worden. (1723) Ein Reichstag, worauf wir uns endlich mehr, als auf dem vorigen, damit beschäfftigen konnten, daß wir unsere innerlichen Wunden heileten. Der königliche Thron war befestiget; die auswärtige Ruhe hergestellet, aber die innerliche nicht gänzlich. Die Wellen legen sich nicht so geschwind, als das Ungewitter, welches sie erreget hat. Der Graf Tessin, mit dazu ausersehen, daß er die geheimen Sachen bearbeiten sollte, hatte Gelegenheit, die innere Beschaffenheit des Reichs kennen zu lernen, das Vertrauen des Landmarschalls zu gewinnen, und diesem unermüdeten Herrn, der in der Arbeitsamkeit sein Vergnügen und seine Wollust fand, zur Seite zu seyn. Und so konnte sich Graf Tessin nur wenige Stunden ausruhen. Er wetteiferte im Fleiße mit dem, der sein Genie gebrauchte; und es war schwer, zu begreifen, wie die Ungleichheit der Jahre, der Laune und der Neigungen, so wohl mit einander fortkommen und sich vereinigen konnte. Aber das ist die Art dererjenigen, welche die Natur reichlich begabet hat: sie gleichen dem Cato *), der zu demjenigen allein schien bestimmt zu seyn, was er sich vornahm,

*) LIVIUS, Lib. 39. Cap. 40.

vornahm, aus zu richten, er mochte sich im Senate, oder im Felde, oder bey seinen Heerden und seinem Ackerbaue befinden.

Nach diesem Reichstage erhielt der Graf Tessin den Beruf zum Kanzeleyrathe, und ward mit zu der geheimen Bereitung gezogen, welche für auswärtige Angelegenheiten war eingerichtet worden. In den ältesten Zeiten, meine Herren! bey uns, zu Rom, Athen und an mehrern Orten, berathschlagte man sich auf öffentlichem Markte über Krieg und Frieden, ohne Gefahr, daß der Feind den Beschluß des Volkes erfahren werde. Europa ist jetzt anders eingerichtet. Von allen Seiten mit Aufmerksamkeit umringt, scheint die Sicherheit des Reichs und das Vertrauen anderer Mächte, Verschwiegenheit und Geheimhaltung zu erfordern. Es verdienet angemerkt zu werden, daß gewisse einheimische und ausländische Sachen, nicht neulich, sondern ebenfalls in vorigen Zeiten, sind mit Verschwiegenheit betrieben worden. Man glaubte, das gemeine Wesen könnte von deren Bekanntmachung weniger Nutzen haben, als das Reich Schaden *). Ist dabey ein Fehler vorgegangen, so ist derselbe nicht einem, sondern mehrern Geschlechtern und Zeiten, nicht diesem Reiche allein, sondern allen eigen; und kann

*) Les Declarations ont trop decouvert le fond des affaires, et par consequent peu menagé la reputation de l' Etat.

BOULAINVILLIERS Memoire presenté au Regent. p. m. 5.

man darunter ein einziges nennen, das der Neugierde mehr eingeräumet hat, so dienen dessen Schwachheiten, Fehler und Unordnungen zur Entdeckung des Gedeihens und der Gesundheit; es darf auch nicht fürchten, daß es jemand wagen werde, solche zu seinem Vortheile an zu wenden; denn das Herz will, und die Stärke kann alle Folgen und Ungelegenheiten ertragen 1).

Graf Tessin verblieb nicht lange bey dieser Bereitung. Mit einem Blicke übersah er die Stellung, der man folgte, und war daher geschickt, nicht allein alles, was ihm konnte vorgeschrieben werden, aus zu richten, sondern auch, welches nicht bey allen eintrifft, Meynungen und Gedanken zu fassen, die nicht allezeit ausgedrückt werden können. Er wurde an den wienerischen Hof verschickt, (1725) und richtete das Gesandtschaftsgeschäfft geschwinder aus, als man vermuthete, und es, wie der Ausgang zeigte, wünschete,

1) Die Reichsstände (1765) machten die Subsidiensache mit Frankreich und die Unterhandlung mit England über ein neues Bündniß dem Publico bekannt; noch mehr: sie entdeckten die innere Beschaffenheit der Banke, des Staatswerkes und der Manufacturen vor den Augen der ganzen Welt. Das Reich hat die Ungelegenheiten, welche bey seiner Schwäche daraus entstehen müssen, zum Theile auch schon empfindlich genug erfahren. „Eine Republik muß ihre Schwäche der andern sorgfältig verhehlen, damit diese sich nicht derselben bey Gelegenheit zu Nutze machen könne.„ Es ist dieses nicht mein Einfall, sondern die Meynung des Königs von Preußen, dem man eine tiefe Einsicht in Staatssachen nicht absprechen kann.

wünschete, nämlich den Beytritt des Kaisers, zu dem von Schweden und Rußland geschlossenen Bündnisse. Aber woher rührete diese geschwinde Veränderung hier zu Hause? Diese Frage wird die Geschichte erklären, wenn sie den Reichstag (1726) beschreibt, auf welchem unser Beytritt zu dem hannöverischen Bunde mit vieler Bewegung und mit Aufopferung großer Männer zu Stande kam; ein Bündniß, das seiner Wirkung nach bald verschwand, weil Europa von einem langen Successionskriege noch zu müde war. Man rechnete aber unter die Regierungskünste eines großen Regenten damaliger Zeit, daß er alle Dinge erst in Bewegung brachte, alsdann das Volk damit schreckte, und endlich dessen Nachgebung prüfte. Ich will mich nicht gern bey diesem Reichstage länger aufhalten, der sonst viele folgende Begebenheiten erklären möchte, warum man dem Volke, mit Gespenstermährchen versehen, begegnet ist; warum alles Gefährlichkeiten und grobe Verbrechen geworden; und warum mancher mehr auf sein eigenes *), als des Vaterlandes Aufkommen, sieht. Denn von diesem Reichstage an hat dieses alles seinen sichtbarern Ursprung, doch mit dem Unterschiede, welchen große Flüsse zeigen, schwach bey der Quelle, im Fortgange ansehnlich. Allein, wenn man sich oft betrübet, indem man

*) Evocati ex longinquis regionibus Judices, sedent judicaturi, utrius justior avaritia sit.

SENECA de Ira L. III. c. 33.

man liest und sieht, wie hier in der Welt alles zugeht, und gleichsam zwischen Wasserwogen hin und her gewälzet wird, wie gute Männer unterdrücket werden *), und Laster fortkommen: so hat die Vorsehung unsere Sinnen doch nicht ohne Ruhe und Trost gelassen, oder irgend eine Frist unfruchtbar an großen und erbaulichen Thaten und Handlungen gemacht.

Lassen Sie uns, meine Herren! ein Kind betrachten, welches auftritt und seinen Vater mit aller der rührenden Wahrheit vertheidiget, welche die Unschuld allein gebrauchen kann, mit allem dem Feuer, das eine zärtliche Liebe entzündet, mit aller der Wohlredenheit, welche von einer natürlichen Empfindung ohne Kunst belebet wird. Sehen Sie Servilia und Soranus **), oder in einem kürzern Abstande, sehen Sie den Grafen Teßin für seinen Vater reden; er erwecket die lebhaftesten Rührungen; er erpresset die heissesten Zähren, und der beredteste Herr seiner Zeit hat seine Gaben niemals besser gebraucht, nie für eine bessere Sache. Was war die Wirkung, meine Herren? Cicero führte den Marcell gerechtfertigt vom Cäsar: aber das war Cäsar. Eine Gemeine, selten so geartet und selten ihr eigen, erstaunet, verwundert sich, bedauret, seufzet,

*) O! magna Parens natura Deum, seq.
SENECA Hyppolit. Act. III. p. m. 17.

**) TACIT. Ann. L. XVI. c. 31.

seufzet, geht aus einander und vergißt 1). Der Sohn verlohr bald darauf seinen Vater *). Der Vater verlohr in diesem Leben bloß seinen vielgeliebten Sohn; und was kann eine unruhige, undankbare und unbillige Welt für Verlust erwecken? Nach diesem Todesfalle trat der Graf Tessin die Oberintendantenstelle an, und mit derselben die Oberaufsicht und die Regierung über ein Werk, das noch weit von seiner Vollkommenheit entfernet war. Um seines Vaters Gedanken und Entwürfe aus zu führen, wollte der Graf Tessin seine eigenen Kenntnisse vermehren. Bey großen Geistern, die alle Dinge genauer erkennen, findet sich gemeiniglich ein Mistrauen zu sich selbst; denn sie streben nach einer höhern Belohnung, als der größte Haufen, welcher glaubet, allem gewachsen und dazu, öfters bey der größten Unkräftigkeit und Ungeschicklichkeit, würdig zu seyn. Dieses Nachsinnen mag bey dem Grafen Tessin wohl die erneuerte Begierde erwecket haben, beyde, Frankreich und England, zu besehen. Er kannte unsere einhei-

1) Auf dem Reichstage 1723 beschlossen die Reichsstände, daß der Schloßbau, welcher vierzehn Jahre geruhet hatte, fortgesetzet werden sollte, und bewilligten dazu eine gewisse jährliche Abgabe. Des Grafen Tessins Herr Vater nahm die Aufsicht über dieses herrliche Werk, zu welchem er den Grund geleget hatte, zwar von neuem über sich: er verbath sich aber die Einnahme und Ausgabe der Gelder, wozu denn auch von den Reichsständen eine besondere Deputation verordnet wurde. Indessen war diese Vorsicht doch nicht zureichend, den Neid ab zu wehren, und falschen Beschuldigungen vor zu beugen.

**) Der R. R. Graf N. Tessin starb den 10ten April 1728.

einheimischen Mängel damals besser, als vorhin, zweifelte aber daran, daß er in fremden Ländern alle Dinge gut genug eingesehen, gut genug betrachtet habe. Zur Freude und Flüchtigkeit schicket sich das jugendliche Feuer am besten; zum Nutzen reifere Jahre und gemäßigte Sinnen. Mittlerweile, daß er also reiset, meine Herren! dürfte es nicht wider meinen Zweck seyn, ihn auf eine kurze Zeit zu verlassen, und uns zu neueren Zeitläuften und merklichen Begebenheiten vor zu bereiten. König Carls Gedächtniß war nichts weniger, als erloschen. Das Geschlecht, welches ihm bey seinen Feldzügen gefolget war, lebte großentheils noch, und die Neigung zu diesem Herrn war so stark, daß er gewiß wäre vergöttert worden, wenn die Zeiten, da eine solche Vergötterung Mode war, hätten können zurück gerufen werden. In gleichen Gedanken waren ihre Kinder auferzogen, und beyde erwachten und würden lebhaft, wenn etwas eintraf, das mit Carls Entwürfen einige Gemeinschaft haben konnte. Die Alten redeten von nichts, als von seinem unerschrockenen Herzen *), von Unmöglichkeiten, die sie unter ihm ausgerichtet hatten; daß man gefraget, wo der Feind stünde, nicht, wie stark er wäre; daß Muth, Ordnung und Gehorsam Menge und Widerstand überwögen; und, mit einem Worte, ihre Hitze wuchs nach dem Maaße, wie sie ihre eigenen Tha-

ten

*) - - - - - - meruitque timeri;
Nil metuens. LVC. B. C. L. V. v. 317.

ten mit des Königs seinen vermengen konnten. Die jüngern wurden dadurch angefeuret: angefeuret durch große Thaten, Glück zu machen. Man glaubte, der Friede könne ihr Alter vermehren, nicht ihre Verdienste. Wenn die Erzählungen zuweilen auch in manchem Stücke ganz unwahrscheinlich waren; denn das Alterthum und die Bardenspiele können mit Unglaublichkeiten wohl verglichen werden: so war mit ihnen doch eine treffliche Wirkung verbunden. Sie unterhielten bey dem Volke einen großen Begriff von sich selbst, ohne welchen man keine merkliche Verrichtungen erwarten kann. Die Politik, eine solche Art des Hochmuths aus gewissen flüchtigen Absichten zu ersticken, und, unter dem Scheine der Vorsichtigkeit, Schrecken zu verursachen, ist so viel schädlicher, da dieses vielen Geschlechtern anhängen kann, und man dem Joche am nächsten ist, wenn man sich fürchtet, unter dasselbe zu gerathen *), und auf andere einen größern Werth setzet, als auf sich selbst. Die mehresten unter uns, meine Herren! sind Zeugen von der Gährung gewesen, welche die Erhöhung Königs Stanislaus auf den polnischen Thron, bey uns erreget hatte. Die Veränderungen und Hindernisse, welche dazwischen kamen, sind in der Geschichte schon bemerket worden, und gehören nicht zu meinem Zwecke; eben so wenig ist es ihm gemäß, zu untersuchen, ob der Widerstand,

welchen

*) Misera, dum cupit pacem, belli metu in bellum incidit. FLOR. Hist. L. IV. c. 2.

welchen das Volk fand, einen Zeitraum für viele Händel eröffnet habe, so wir noch nicht überlebt haben, wie ungleich sie auch geworden sind, je weiter sie sich von ihren ersten Ursachen und der eigentlichen Quelle entfernet haben.

Der Reichstag wurde dieser Sache wegen zwar früher gehalten (1734): aber die Umstände, schneller in ihrem Wechsel, als, daß langsame Ueberlegungen im Stande sind, ihnen zu folgen, waren meist verschwunden. Nach diesem Reichstage hielt das Misvergnügen des Volkes noch an, doch äußerte es sich mit Behutsamkeit in Aehnlichkeit der Sitten damaliger Zeit. Allein, seitdem der Rath angenommen war *), diejenigen zu Richtern zu bestellen, welche das Gesetz nicht zu Ständen gemacht hatte, so wurde das Volk dreuster, und die Gährung merklicher. Die Freyheit zu richten, leitet natürlicher Weise zu der Freyheit zu misbilligen, und die Freyheit zu misbilligen, zu einer Fertigkeit für die folgende Veränderung; eine Veränderung, wozu das Volk allezeit geneigt ist, wunderlich geartet, es kann weder einen Regenten dulden, noch ohne ihn seyn. Bey dieser und der vorhergehenden Versammlung der Stände, treffe ich den Grafen Tessin von seinen Reisen zurück gekommen an: allein, er blieb nicht lange zu Hause; denn er wurde zum andern Male (1735) an den wienerischen Hof gesendet, nicht in einer gewissen

*) Sr. Königlichen Majestät Circularbrief an alle Landeshauptleute vom 22sten März 1736.

sen Angelegenheit, sondern um dasjenige überhaupt zu besorgen, was Schweden angehen konnte. Nachdem er sich dort einige Jahre aufgehalten hatte, so bekam er Befehl, zurück zu kommen, und auf der Wiederkehr den Dreßdner und Berliner Hof in einigen Verrichtungen zu besuchen.

Jetzt, meine Herren! nähere ich mich einem Zeitpunkte und einem Reichstage (1733), der einigen ein Stoff zum Segen, andern zum Aergernisse gewesen ist; ein Theil der Nation hat ihn für eine Glückseligkeit des Reichs, und für eine Zierde in dem Leben des Landmarschalls, Grafen Tessins, angesehen, der andere aber als die Ursache zu unsern Unfällen, und ihn selbst, als den Urheber derselben *). Ein Reichstag,

*) Uebelgesinnte und schlecht unterrichtete Leute haben gesagt, (und was wird nicht unter einem Volke gesagt, das die Freyheit öfters mit der Frechheit verwechselt?) Graf Tessin, als Landmarschall, sey Schuld daran gewesen, daß gewisse Reichsräthe wären licentiiret worden, wodurch eine Uneinigkeit in der Ritterschaft und dem Adel entstanden sey, die dem Reiche den empfindlichsten Schaden zugezogen habe. Dieses Vorgeben ist falsch. Jene Reichsräthe hatten gegen die gemessene und ausdrückliche Vorschrift der Reichsstände gehandelt, und sich dadurch des Vertrauens derselben verlustig gemacht. Wenn daraus ein Familienhaß entstanden ist, so kann man solchen nicht dem Grafen Tessin zur Last legen. Die Stände durften eine vorsetzliche Uebertretung ihrer Verordnung nicht ungeahndet lassen, bloß deswegen, damit einige verzärtelte Geschlechter nicht möchten misvergnügt werden; die Macht habenden Stände sind auch an Gesetze gebundene Stände.

tag, der ihn nach dem Urtheile vieler über alles erhoben, nach der Meynung vieler andern aber, unter alles erniedriget hat. Wer soll zwischen zwo verschie-

Salus Reipublicæ suprema lex esto;

ist eine Innschrift am Ritterhause. Ferner sind jene Leute damit unzufrieden, daß Graf Tessin den Grund zu einem neuen Bündnisse mit Frankreich geleget hat; und könnten sie ihre Einsicht in Staatssachen wohl deutlicher zu erkennen geben, als eben hierdurch? Dieses Reich ist von Schweden so weit entfernt, daß das Meine und das Deine, welches die Nachbarschaft öfters zur Ursache des Krieges machet, nicht in die Frage kommen kann; und gleichwohl ist es uns doch nahe genug, um uns mit demjenigen zu unterstützen, woran es uns fehlet, wenn es darauf ankömmt, große Dinge zu unternehmen, nämlich mit baarem Gelde. Tibi nulla opportunior amicitia nostra: primum quod procul absumus, in quo offensæ minimum, gratia par, ac si prope adessemus. SALVST. de Jugurtha; Cap. XLIX. p. m. 229. Nachdem Frankreich ansehnliche Theile von dem Römischen Reiche erobert hat, so ist ihm viel daran gelegen, daß Schweden bey seinen noch übrigen wenigen Besitzungen auf dem deutschen Boden erhalten werde. Ich nehme hier nur den Eigennutz zur Grundursache an, um allen Einwürfen scharfrichtender Moralisten und prophezeyender Staatisten vor zu greifen. Ein jeder nachdenkender und unpartheyischer Leser wird aus jenen unstreitigen Sätzen einen Schluß machen, welcher den Grafen Tessin vollkommen rechtfertiget. Und endlich haben Uebelgesinnte und Unwissende gesagt, der Graf Tessin habe die Manufacturen eingeführet, welche dem Reiche ungeheure Summen gekostet und unermeßlichen Schaden verursachet hätten.

O, Colbert! was bist du für ein einfältiger Tropf gegen diese großen Geister! Es ist wahr, Graf Tessin hat die Künste eingeführet und den Entwurf zu den Manufacturen gemacht. War es denn, bey der großen Abnahme unserer Silber- und Kupferbergwerke, und der

verschiedenen Meynungen ein Urtheil sprechen, die zu weit von einander getrennt sind, als daß sie zusammen kommen und vereinigt werden können? Dieß ist ein Gegenstand, nicht für eine akademische Rede, nicht für diejenige Eigengewalt, welche man von der gegenwärtigen Zeit argwohnen kann: die Nachkommen, meine Herren! sind diejenigen, welchen wir dieses alles im größten Vertrauen überlassen können. Sie werden am besten einsehen, ob die Erhebung des Reichs aus der Erniedrigung eine strafbare Absicht sey; ob die Freunde, welche man gesucht, nie vorher mit Schweden in Verknüpfung

der eben so großen Zunahme des Luxus, nicht nothwendig, auf die Veredlung unserer rohen Materien und auf die Indüstrie zu denken? War es der Staatsklugheit gemäßer, die moralische Freyheit eines über dieselbe eifersüchtigen und wollüstigen Volkes durch Policeyverordnungen ein zu schränken, oder war es ihr beystimmiger, demselben ausländische Mittel zu verschaffen, durch welche es sich Gemächlichkeiten und gute Tage bereiten konnte? Sind unnütze Manufacturen angelegt und sind andere nicht wohl verwaltet worden, so ist solches ein Irrthum und ein Misbrauch, dem der klügste Entwurf bey der Ausführung unterworfen ist. Frankreich, England, Dännemark, Brandenburg, kurz, alle Länder, wo Manufacturen eingeführet sind, haben solche erdulden müssen. Der Graf Tessin schreibt an den Kronprinzen und jetzigen weisen König im XXVI Briefe des II Bandes, Seite 251. „Der Partey- und Misgunstgeist dienet „öfters dazu, daß er die Verrichtungen großer Männer „erhebt: si qua invidia in conservanda Republica „est suscepta, illa lædere debet invidos; conservato„ris autem valere ad gloriam.„ Dieses ist an seiner eigenen Person nach den Buchstaben eingetroffen.

gestanden, oder ob ihre Verbindung mit uns nun unnatürlich geworden sey, da sie es vorher nicht gewesen; ob, da sich ganz Europa während eines langen Friedens beschäfftiget, eigenen Fleiß und Handel auf zu muntern, ein gleicher Vorsatz bey uns schädlich und verderblich geworden sey; ob es für Ueppigkeit zu halten, nun eigene Manufacturen zu gebrauchen, und für eine Haushaltung, vorher Fremde für uns arbeiten zu lassen; ob sich die Handlung ausgedehnet, schwedische Flaggen in mehreren Meeren und Häven gesehen sind; der Schiffbau und alle Gewerbe zugenommen, ob Künstler sich vermehret, nützliche Wissenschaften belebet worden, und ob das Volk sich durchaus besser angegriffen, höher gedacht, und seine Handthierungen erweitert habe; ob Treue und Vermögen sich einander die Hand gebothen; ob das Reich im Nothfalle, Privatpersonen zu ihren Bedürfnissen, dadurch innerhalb sich selbst den Zugang gefunden haben, der zu Schwedens fruchtbarsten Zeiten nicht einmal anzutreffen, und eben so wenig zu erwarten war. Hierüber mögen unsere Kinder urtheilen. Doch vermuthe ich von ihnen die erleuchtete Billigkeit, daß sie diesem Reichstage keine unglückliche Kriege beymessen, welche besondere Ursachen haben können 1); daß sie dieser

Periode

1) Die besondern Ursachen kann man aus dem letzten Kriegsmanifeste gegen Rußland und aus der Erklärung sehen, welche der schwedische Comitialgesandte zu Regensburg an die Stände des H. R. R. im letzten Kriege übergeben hat.

Periode es nicht zur Last legen werden, wenn man in den folgenden, unter dem Scheine, gleichen Grundsätzen zu folgen, ihnen ohne Maaß und Zurückhaltung gefolgt ist; denn Misbrauch hängt sich an jeden Gebrauch*), und Mäßigung ist das, was die Menschen, die von ihrer Hitze und ihren persönlichen Absichten regieret werden, am wenigsten anwenden.

So viel habe ich von diesem merkwürdigen Reichstage zu sagen, welcher gewiß einer von denen seyn wird, die in den Geschichtsbüchern dieses Reichs aufgezeichnet bleiben, wenn viel andere daraus verschwinden. Es ist meiner Absicht gemäßer, die Aufführung des Landmarschalls unter der Gährung und unter den Veränderungen, die damals vorgiengen, an zu merken. Aber, meine Herren! es ist beynahe eben so schwer, die Wichtigkeit und Beschaffenheit dieses Amtes zu beschreiben, als es selbst zu führen. Denken Sie nach. Eine Sammlung von Leuten, gemeiniglich voll Hitze und Verlangen, die keinen Mittelweg kennet und zu Extremitäten geneigt ist, wird stetig, oder gehet zu geschwind. Was für Kenntniß des Menschen, was für Kunst und Geschicklichkeit, was für Geduld wird nicht von einem Anführer erfordert, um so viel ungleiche Laune, ungleiche Eigenschaften, ungleiche Einsichten und Begehren zu einem Zwecke zu vereinigen, um die Hitzigen zu besänftigen, die Trägen zu beleben, die Kleinmüthigen auf zu muntern, die Wankelmüthi-

*) Omnia mala exempla ex bonis initiis orta sunt.
SAL. Cat. cap. 51.

müthigen zu befestigen, den Eigensinn nachgebend, die Ehrfurcht erträglich, den Eigennuz mäßig zu machen, für das Reich alle Herzen zu gewinnen; und zugleich für seine eigene Person den allgemeinen Beyfall wegen seiner reinen Absicht und immer gleichen Unpartenlichkeit? Ich merke, meine Herren! daß Ihre Gedanken hurtiger, als meine Rede, von dem allen auf den Grafen Tessin schon die Anwendung gemacht haben; denn Wahrheiten, wenn sie ihren Gegenstand treffen, verbinden sich natürlicher Weise damit, und dürfen nicht dazu gezwungen werden.

Die Gesandtschaft nach Frankreich (1739) wurde eine Folge dieses Reichstages, und dazu konnte keine geschicktere Person auserschen werden, als der Graf Tessin. Er kannte die Gedanken der Stände; er kannte das Land, wohin er sollte gesandt werden; er kannte die Minister und denjenigen besonders, der am meisten galt. Die Unterhandlungen, welche er zu betreiben hatte, gehören nicht zu meinem Zwecke. So angelegen sie nach ihren Eigenschaften waren, so glücklich sie der Graf Tessin endigte; so scheinen sie doch jezt die Neugierde weniger zu reizen. Wir leben zu einer Zeit, die fruchtbar an Verbindungen ist; die Menge machet sie wenig zuverläßig; die eine verschwindet plözlich vor der andern; sie gleichen fast der Flüchtigkeit der Zeit. Der Augenblick, den wir zu besizen glauben, ist längst vorbey, und ist schon vor andern gewichen. Der Cardinal hatte das höchste Vertrauen seines Königs, und verdiente es. Er starb als ein armer Minister in einem reichen Lande.

Er liebte Ruhe und Stille, aber ein großes Reich kann solche nicht lange behalten. Er war ein genauer Haushalter, verstund zu sparen, nicht zu gewinnen und zu vermehren. Von dem Gedanken eingenommen, daß die Handlung einen vornehmen Stand entehre, meynte er, eines der vornehmsten Reiche Europens müsse daraus auch kein Hauptwerk machen, daher es dem Grafen Tessin auch leichter war, einen Handlungstractat, als eine Vermehrung der Subsidien, auszuwirken, wiewohl die letzte doch auch zum Beweise der Geschicklichkeit des Grafen Tessins, erfolgete.

Graf Tessin hatte während seines Aufenthaltes zu Paris bey seinem Könige um Abschied angehalten, entweder, daß er unruhige Zeiten im Geiste vorhergesehen, oder, weil er einen natürlichen Hang zu einem stillern Leben hatte, in welchem seine Sinnen bey solchen Geschäfften ausruhen konnten, die keine Reiche erschüttern, keinen Neid erwecken, mehr Beschwerde, als Dank, verursachen, aber dagegen ein innerliches Vergnügen, und vor der Zeit, worinnen man lebet, weniger sichtbar sind, als vor der Nachwelt. Der König und die Stände gedachten, sein Genie noch länger für das Reich zu gebrauchen, und anstatt Abschied zu erhalten, ward er (1741) zum Reichsrathe berufen; ein Amt, meine Herren! das vornehmste im Reiche, und bisweilen das geringste, wenn ein König geneigt wäre, dessen Würde zu verringern, oder eine Nation so gleich fertig seyn sollte, die Personen um zu wechseln 1). Ohne Unterstützung von

1) Davon zeuget der Beschluß des Priester- Bürger- und Bauernstandes (1765.)

der einen, oder andern Seite müßte es alsdenn aufhören, oder die Zeit kommen, da diejenigen, welche es bekleideten, der einen, wie der andern, entbehren könnten.

Da nun die Ordnung der Zeitläufte jetzt von mir fordert, eines kaum angefangenen und mit Verluste geendigten Krieges, des Todes der Königinn, der Erhebung des holsteinischen Hauses, eines Zweiges auf den schwedischen, eines auf den russischen Thron, des Aufstandes im Lande und der Aufrührer in der Hauptstadt, einer neuen, doch bald gedämpften, Wahrscheinlichkeit zum Kriege zu gedenken: so könnte eine unwissende Nachwelt sich vorstellen, daß ich alle diese Veränderungen zusammen geraffet, und daß sie eine viel längere Zeit eingenommen, als in welcher sie eingetroffen sind. Wir, die wir selbst Zeugen von diesem allen gewesen sind, können es noch jetzt schwerlich begreifen, wie so mancherley Begebenheiten so nahe auf einander folgen, und mit einmal zusammen stoßen können, desgleichen, wie eine so schreckliche Aussicht und ein so trüber Himmel sich so bald vertheilen, aufklären, und Hoffnung zu vergnügtern Tagen und glücklichern Zeiten geben können. Nach so starken Erschütterungen bedurfte man einer festen Ruhe und der Geschicklichkeit des Grafen Teßins, um solche (1743) mit Dännemark zu gewinnen. Mit dem Amte eines Reichsrathes war keine kleinere, als die Würde eines Ambassadeurs, zu vergleichen. Die Zeit schien dazu nicht die angemessenste zu seyn: aber die Noth bindet sich nicht auf das genaueste an das

Gesetz.

Gesetz. Er richtete seine Geschäffte glücklich aus, und der Sturm legte sich r). Gleich darauf eräugete sich eine andere Art von Gesandtschaft (1744), da der Graf Teßin zum Ambassadeur am berlinischen Hofe ernannt wurde, um zur Pracht die letzte Hand an die hohe Vermählung zu legen, welche der damalige schwedische Envoyé und nunmehrige Herr Reichsrath, Graf Redenshöld, schon betrieben und festgestellet hatte. Diese Gesandtschaft sollte bloß zur Pracht dienen; und auch darinnen hatte Graf Teßin wenige seines gleichen. Er konnte übrigens seine vielfältigen Geschäffte an auswärtigen Höfen auf keine bessere und für sich rühmlichere Art beschließen, als damit, daß

 ihm

r) Der Kronprinz von Dännemark war von dem Priester- und Bauernstande zum Thronfolger erwählet worden. Ich kann nicht mit Gewißheit sagen, ob Dännemark kriegerische Anstalten gemacht hat, um das angebliche Recht seines Kronprinzen geltend zu machen, oder, ob es von Schweden um Beystand gegen Rußland sey angesprochen worden: so viel ist aber wohl gewiß, daß der dänische Envoyé, Herr General **Grüner**, in seiner Negociation glücklicher gewesen seyn möchte, wenn er dem auffätzigen Bauer keinen Zutritt in seinem Hause verstattet hätte, und überhaupt mehr **Minister** gewesen wäre; er verschwendete das Geld am unrechten Orte, und sparte es da, wo es Nutzen schaffen konnte. Als der Ambassadeur, Herr geheime Rath von Berkentin, nach Stockholm kam, so war die Sache schon verhudelt; und doch würde sie eine bessere Wendung für seinen Hof genommen haben, wenn der Obristlieutenant von **Lingen** mit den russischen Friedensvorschlägen einige Tage länger ausgeblieben wäre. Die dänischen Truppen waren in Seeland und die schwedischen in Schonen und an der nordischen Gränze versammelt. Der Krieg stund zum Ausbruche, Graf **Teßin** vermittelte die Sache zum Wohl beyder Reiche.

ihm die Gnade wiederfuhr, unsere gnädigste verwitwete Königinn, die damalige Kronprinzessinn, nach Schweden zu führen, wo sie von der Ehrfurcht und Ergebenheit ihrer zukünftigen Unterthanen, und von der Liebe ihres hohen Gemahls empfangen ward. Diesen Herrn, der uns vor kurzer Zeit eilig ist entrissen worden, beweinen wir billig und aufrichtig, und sein theurer Name wird bis zur großen Zukunft in gesegnetem Andenken bleiben 1).

2) Habe ich, meine Herren! des Grafen Tessin und ihre Aufmerksamkeit bisher mehrentheils durch mißliche

1) Diesen leutseligen und gütigen Herrn kann man nicht besser beschreiben, als durch seinen Sohn, den jetzigen König.

M. Cato sententiam dixit, hujus nostri Catonis pater. Vt enim cæteri ex patribus, sic hic, qui lumen illud progenuit, ex filio est nominandus.

CICERO *de Officiis*, *L. III. n. 16.*

2) Hier muß ich eine Begebenheit einrücken, die sehr interessant ist. Im Jahre 1747 in einer Privataudienz übergab der russisch-kaiserliche Ambassadeur, Baron von Korf, Sr. königl. Hoheit, dem damaligen Thronfolger, ein Memorial, das so lautete: „Ihro kaiserl. Majestät haben mir aufgetragen, Ew. königl. Hoheiten „im Vertrauen zu eröffnen, welchergestalt Dieselben „nicht anders vermuthen können, als, daß Ew. königl. „Hoheiten von dero wohlwollenden Sorgfalt überzeuget „wären, wie auch, daß alles, was Ihro kaiserl. Maj. „zur Beförderung Ew. königl. Hoheit Interesse und „Wohlfahrt bereits angewandt, und noch ferner an zu „wenden geneigt sind, aus einer aufrichtigen Freund„schaft und einem zugeneigten Herzen herfließe. Sollte „aber, wider Vermuthen, Ew. königl. Hoheit Erkennt„lichkeit gegen meine allergnädigste Kaiserinn auf einige „Weise

che und schwere Zeiten, Unterhandlungen, Reichs-
tägen

„Weise seyn gemindert worden, so wäre gleichwohl der
„ganzen Welt bekannt, daß Ew. königl. Hoheit jetzige
„Wohlfahrt, und die in Dero Faveur festgestellte Thron-
„folge nicht anders, als vornehmlich durch Ihro kaiserl.
„Majest. Bewirkung befördert worden, immaßen Ihro
„kaiserl. Majest. zu Erlangung dieses Endzwecks alle hier-
„zu leitende Wege großmüthig genommen. Dasjenige
„Schreiben, so Ihro kaiserl. Majestät unterm 6. Jul.
„a. p. an Ew. königl. Hoheit abgelassen, sey ein neuer
„Beweis von Ihro kaiserl. Majestät Zärtlichkeit für Ew.
„königl. Hoheit Wohlfahrt, indem Ihro kaiserl. Majest.
„Ew. königl. Hoheit darinn vor denen Personen gewarnet,
„welche durch ein äußerlich-schmeichelhaftes Wesen Dero
„Vertrauen zu gewinnen gesucht, dasselbe aber in Aus-
„führung ihrer heimlichen dem Reiche und Vater-
„lande schädlichen und verderblichen Intriguen,
„gemisbrauchet, welche aufs letzte für Ew. königl. Hoheit
„selbst unausbleiblich-schädliche Folgen nach sich ziehen
„werden. Dennoch haben Ihro kaiserl. Majestät dem
„ungeachtet nachher mit Misvergnügen vernommen,
„daß der Graf Teßin und sein Anhang nichts desto we-
„niger Ew. königl. Hoheit Herz in seinen Händen zu be-
„halten gewußt hat, obgleich Ew. königl. Hoheit nicht
„verborgen seyn kann, welchergestalt der Graf Teßin
„alle mögliche Ränke angewandt, eine natürliche
„aufrichtige Freundschaft und gutes Verständniß
„zwischen beyden Reichen zu hindern, daß er sei-
„ner Instruction und gegebenen Versicherung schnur
„gleich zuwider bey seiner Negociation in Kop-
„penhagen gesucht, die Unruhen in Norden zu
„verlängern, wie auch, daß er für einen andern
„Prinzen offenbargegen Ew. königl. Hoheit Suc-
„ceßionswahl gearbeitet. In einer solchen Si-
„tuation haben Ew. königl. Hoheit sich befunden, daß
„gar das boshafte Gerücht ausgebrochen, als wenn Ih-
„ro kaiserl. Majestät den Vorsatz gefasset, Ew. königl
„Hoheit Succeßion zum schwedischen Throne zu hinter-
„treiben.

tägen, einen unruhigen Frieden und noch betrübtern Krieg,

„treiben. Ihro kaiserl. Majestät sind aber zuverläßig „unterrichtet, daß gedachter Graf Tessin und seine An„hänger solches selbst erdichtet und ausgebracht, um da„durch von Ihro kaiserl. Majestät Ew. königl. Hoheit „Gemüth ab zu ziehen. Ihro kaiserl. Majestät können „daher nicht umhin, Ew. königl. Hoheit aufs neue und „auf die allerzärtlichste Art wohlmeynend zu rathen, sich „von dieses Mannes groben, gefährlichen Flatterien „und Intriguen nicht zu solchen Messüres verleiten zu „lassen, welche hinführo mit Ew. königl. Hoheit wah„rem Besten nicht bestehen können, sondern sich vielmehr „mit Dero Vertrauen zu solchen Personen zu wenden, „welche ihres Vaterlandes unzertrennliches Beste unter „erwähnter Ihro kaiserl. Majestät Freundschaft und gu„tem Verständniß mit Ew. königl. Hoheit und dem Rei„che Schweden wahrhaftig beherzigen. Uebrigens wer„den Ew. königl. Hoheit im billigsten erkennen, daß, „wenn Ihro kaiserl. Majestät für Ew. königl. Hoheit „Wohlfahrt Sorge tragen und sich angelegen seyn las„sen, bey jeder Gelegenheit Dero Interesse zu befördern, „Ihro kaiserl. Majestät alsdenn auch eine reciproke Er„kenntlichkeit erwarten. Sollte es aber Ew. königl. Ho„heit gefallen, sich noch weiter an den Grafen Tessin und „seinen Anhang zu halten, und deren bösem Rathe zu fol„gen, sammt dadurch von Ihro kaiserl. Majestät sich zu „entfernen und ab zu sondern, so werden Ihro kaiserl. Ma„jestät sich veranlasset sehen, Dero liebreiche Bemühung „für Ew. königl. Hoheit nicht allein zu sparen, sondern „solche auch ganz und gar ein zu stellen.„ Nachdem S. königl. Hoheit es gelesen hatten, so verlangete der Ambassadeur solches zurück, aber der Prinz gab es ihm nicht, sondern communicirte dieses harte Memorial dem Grafen Tessin, der darauf bey dem Kanzleycollegio eine Vorstellung einlegte, welche dieses kräftigen Inhaltes war: „Das „aufrichtige Vertrauen, das ich zu Sr. königl. Majestät „und des Reichskanzleycollegium hege, macht, daß ich „demselben nicht verbergen kann, welchergestalt ich von „dem

Krieg, durch einheimische Erschütterungen und Auf-
ruhr

„dem hiesigen russischen Ambassadeur, Baron von Korf, „mittelst eines in einer Audienz bey Sr. königl. Hoheit „abgegebenen Memorials so angegriffen worden, daß „im Falle ich des geringsten von dem schuldig seyn sollte, „was gegen mich angeführet worden, ich als ein offenba- „rer Landesverräther an zu sehen wäre. Dieses hat mich „veranlasset, bey Sr. königl. Majestät unterthänigst an „zu halten, daß Dieselben geruhen möchten, meinen gan- „zen Wandel und Aufführung, nicht als ein mitleidiger, „sondern als ein strenger König untersuchen zu lassen. „Ich habe auch Sr. königl. Majest. gnädigste Erlaubniß „erhalten, diese Angelegenheit auf gleiche Weise in dem „geheimen Ausschusse und der geheimen Deputation an „zu zeigen, und zu verlangen, daß die hochlöblichen „Reichsstände mein Thun und Lassen auf das genaueste un- „tersuchen und prüfen mögen, und, daß im Falle ich „schuldig befunden werde, mein Verbrechen nicht gelin- „der, als mit der Todesstrafe, möge angesehen werden. „Habe ich meiner Pflicht vergessen, des Reichs Wohl- „fahrt hindan gesetzet, und mich des Rathstuhles un- „würdig gemacht, so muß nichts anders, als mein Blut, „diese Flecken von einer so theuren Stelle abwaschen. „Dagegen, wenn ich unschuldig befunden werde, so muß „ich, als ein schwedischer Unterthan, schwedischen Man- „nes Recht genießen. Mittlerweile und bis dieses ge- „schehen ist, lege ich alle die Geschäffte und Aemter nie- „der, die mir anvertrauet worden, übergebe mich ganz „und gar Sr. königl. Majestät und der Reichsstände „strengsten Gerechtigkeit, und erwarte entweder meine „Strafe, oder eine gesetzmäßige Befreyung.„ Die Sache gelangete durch einen Auszug aus des Senats Pro- tocoll an die Reichsstände, und solche erzeigten dem Grafen **Tessin** die ausnehmende Gewogenheit, daß sie ein Ple- num Plenorum hielten, worinn sich Se. Excellenz mit ihrer gewöhnlichen Wohlredenheit aufs gründlichste vertheidigte. Sie wurden so wohl von den Reichsstän- den, als dem Könige, für ganz unschuldig erkläret, und

der

ruhr geführet, so öffnete sich jetzt eine neue Periode, welche in den Augen des Volkes vielleicht weniger sichtbar gewesen ist, aber gewiß verdienet, von einer bessern Feder, als der meinigen, nach seiner Fruchtbarkeit ausgeführet und beschrieben zu werden. Damals war eine Zeit, meine Herren! da Wissenschaften und ihre Liebhaber, allerhand Künste und Erfindungen, Handlung und Seefahrt, Ackerbau und Bergwerke zu unserer Verwunderung und zum Neide anderer auflebten. Der Geist, das Leben, der Antrieb, die Aufmunterung kamen zu reichlich vom Throne. Man bedurfte nicht, wie sonst oft bey Hofe, sich den Weg durch Intriguen zu eröffnen und vergebens im Vorgemache zu harren, um einem kleinen Günstlinge zu schmeicheln, oder sich dessen Schutz zu erkaufen. Für Verstand und Einsicht wurden die innern Gemächer geöffnet. Hier sah man Risse zur Vertheidigung des Landes und Anstalten zu dessen Anbaue, dort ausgesuchte Büchersammlungen, Münz- und Naturalien-Cabinette, und um sie herum gelehrte Männer, geschickte Künstler und alle Arten der Verdienste.

Alle brannten von gleichem Eifer, und die Unwissenheit selbst verbarg sich eine Weile, um ihre

Dun-

der Ambassadeur erhielt von seinem Hofe den Rappel. Von jener Rede schreibt der so scharfsinnige als billige Kunstrichter zu Leipzig, Herr Professor Ernesti an mich: „Diejenigen Reden haben mir immer am besten gefal„len, welche mehr ein Werk des Herzens, als des Wi„tzes, sind, und zu solchen gehöret die Rede, welche Graf „Tessin an die Reichsstände gehalten hat.„

Dunkelheit zu erleuchten und nach dem herrschenden Geschmacke zu seyn. Ich sollte hier vor Ihnen alle die Herren und Männer herrechnen, welche diese Periode erleuchtet haben. Erkennen Sie des Grafen Tessins Geist und Eifer wieder! Erkennen Sie sich selbst und viele Abwesende, die noch leben, und deren Bescheidenheit mir verbiethet, jetzt zu reden! Aber trübe Wolken steigen von neuem auf, verdunkeln diese Herrlichkeit und betrüben mein Gemüth. Die Zeiten änderten sich mit König Friedrichs Tode.

Es entstunden andere Gedanken und andere Vorsorgungen. Ich gehe sie vorbey; wir sind dieser Periode noch zu nahe und noch nicht aus ihr heraus i).

Allein, unter allen Abwechselungen der Begebenheiten haben wenige, meine Herren! auf einmal mehrere Aemter, mehrere Verrichtungen und mehrere

i) Der Autor gebrauchet in dieser Periode zwar das Wort Thron, wenn er behauptet, der Geist, das Leben u. s. w. sey zureichlich vom Throne gekommen, aber er versteht darunter den kronprinzlichen Hof. Es erhellet solches schon daraus, daß er oben von der Regierung König Friedrichs saget: „Die Indüstrie u. s. w. „welche zur Zeit dieses Herrn aufgewachsen u. s. w. ohne „sonderliche Ermunterung vom Throne.„ Ich könnte noch unterschiedene Gründe hinzufügen: aber wozu brauche ich den Leser zu überreden, da jene Periode ihn schon überzeugen wird? Non quæro rationes eas, quæ ex conjectura pendent, quæ disputationibus huc et illuc trahuntur, nullam adhibent persuadendi necessitatem. Geometræ provideant, qui se profitentur non persuadere, sed cogere.

CICERO Acad. Quæst. L. IV.

rere Beschwerden gehabt, als Graf Tessin. Er war Reichsrath und Kanzley-Präsident (1747 bis zum Anfange von 1752) um Neid, Verleumdung und Undank zu verdienen; Obermarschall (1744), um ein Gegenstand für alle heimliche Anschläge zu werden, welche gleißnerisch betrieben,*) unvermuthet, gleich einem Erdbeben, ausbrachen; Director der Manufacturen, um öffentliche Aufmunterungen für und heimliche Ränke wider sie zu sehen; Präsident in der Gesetzcommission, um die unzureichliche Einsicht der Menschen zur Regierung der Menschen zu erfahren; und, daß Erklärungen**) das Gesetz oft dunkler, den Zweifeler unsicherer, und den Unbändigen kühner machen; Präsident in der Commission über das Kirchenwesen in Lappland, um ein zu sehen, daß ein wildes Volk erst zu einer vernünftigen Lebensart müsse angelocket werden, ehe es eine vernünftige Lehre annehmen und behalten kann; bey dem Erziehungswesen, um zu erfahren, daß man sich vergebliche viele Mühe macht, wenn man nicht die Hauptursache erreichet; Kanzler der königlichen Orden, um zu bemerken, wie leicht und geschwind die höchste Würde in die äußerste Verachtung verwendet werden kann, dafern nicht Unterscheidung und gesetzliche Ge-

*) Pessimum inimicorum genus, Laudantes. TACIT. Vit. Agric.

Aliud clausum in pectore, aliud promptum in lingua . . . . magisque vultum, quam ingenium bonum habere. SAL. Cat. L. X.

**) Corruptissima Republica, plurimæ leges. TACITVS.

Genauigkeit dazwischen treten 1); Kanzler der Akademie zu Abo, um durch die Erziehung der Jugend eine bessere Periode zu zu bereiten, als die seinige war. Und endlich war er ein Mitglied dieser Gesellschaft, um hier unter Uebungen der Vernunft, unter Wissenschaften und denjenigen, die darein ihr Vergnügen setzen und nach keinem andern lüstern sind, der Sinnenruhe zu genießen. Diese Art der Sinnenruhe scheint dem Grafen Tessin lange am Herzen gelegen zu haben, und das Ziel seines Wunsches und seines Verlangens gewesen zu seyn. Er hat öfters um seine

1) Der Seraphinen-Orden wurde erneuert, weil die Reichsstände dafür hielten, es sey anständiger, daß der damalige Thronfolger diesen uralten schwedischen, als einen fremden, Orden, trüge, und zugleich wurde auch der Schwert- und Nordstern-Orden eingeführet. Nach den Ordensgesetzen wurden die Ritter im Capitel durch Umvotiren erwählet. Allein, der Baron Duwal übergab der Ritterschaft und dem Adel auf dem Reichstage (1751) ein Memorial, worinnen er vorstellte, daß man die Vergebung der Orden künftig dem Könige allein überlassen möchte; und ob zwar der unvergeßliche Oberstatthalter, Freyherr von Lantingshausen, dawider eine gründliche Vorstellung machte, so gieng die Sache doch durch, und es wurden viel mehr Orden vergeben, als vorher. Indessen glaube ich doch, daß solches für die Freyheit von keinen nachtheiligen Folgen gewesen ist. Verbanden diese Ordensbänder einige mit dem Hofe, so wurden auch viele von denen, an welche nicht war gedacht worden, misvergnügt. Und vielleicht ist die Begierde, sich zu rächen, bey diesen lebhafter und dauerhafter gewesen, als die Dankbarkeit bey jenen.

ne Erlassung vergeblich angehalten; und ob er gleich endlich seine Absicht in Ansehung der Präsidentenstelle in der Kanzley erreichte, so mußte er doch in dem Senate bleiben, dazu ein noch weit wichtigeres Geschäfft übernehmen und Gouverneur von Sr. königl. Hoheit, dem damaligen Kronprinzen, unserm jetzigen allergnädigsten Könige, werden, dessen annoch zartes Alter keinen ernsthafteren Unterricht litt, als durch Spiel und Ergötzlichkeiten. Diese machen, daß die Tugend sich leiblich insinuiret, weßfalls auch Graf Tessin mehrmals in der Woche durch Briefe, Fabeln, Historien und elementarische Vorstellungen, alle die großen Eigenschaften ein zu impfen suchte, welche erst einen wohlgearteten Menschen, hernach einen großen König und endlich glückliche Zeiten bereiten. Diese seine Briefe 1) sind allgemein bekannt, allgemein berühmt und in viele Sprachen übersetzet worden. Der Unterricht derselben schreitet mit den

zuneh=

1) Die Reichsstände verordneten (1755), daß von ihnen auf Kosten des Reichs eine neue Auflage sollte gemacht werden; ein gewisser Umstand gab die Gelegenheit dazu. Vielleicht ist er eine von den Ursachen zu dem Unfalle gewesen, welcher dem Grafen Tessin im Jahre 1754 begegnet ist, und wovon der Autor in der Folge redet. Nicht alle Wahrheiten sind einem jeden zu wissen nützlich; es giebt welche, durch deren Verkündigung viel Unheil und weniges Gutes würde angerichtet werden; dieses behaupte ich vornehmlich von politischen.

Fidei tuta silentio merces.

HORATIVS.

zunehmenden Jahren und Begriffen des jungen Herrn beständig fort, und stellet nach dem Maaße wichtigere Dinge vor, wie Dessen feuriges Genie sittsamer und zum Denken fertiger wurde*).

Was Graf Teßin bloß anfangen konnte, das hat sein Nachfolger glücklich vollendet. Dieser hat die herzliche Freude gehabt, dem Reiche einen Herrn zu übergeben, dem Herzen nach zu gut, als daß Er nicht alles verdiente, und nach der Denkungsart zu edel, als daß Er alles besitzen wollte a).

Um diese Zeit, meine Herren! zog sich über dem Grafen Teßin ein starkes Ungewitter zusammen (1754), das niemals hat völlig können zertheilet werden, und

*) Nec licuit populis, parvum, te, Nile, videre.
LVCANVS de Bello civili. L. X. v. 296.

a) Dieses beweist schon der vortreffliche Briefwechsel mit dem Grafen Carl Friedrich Scheffer. In denen Jahren, worinnen die Jugend bloß an einer Seite der Dinge mit ihren Sinnen zu hängen pfleget, urtheilet der junge Prinz schon mit vieler Richtigkeit über die andere, zu welcher man nur mit einem geübten Verstande hindurch dringen kann. Ein so treffliches Genie hatte zu seiner Bildung einen Teßin und einen Scheffer nöthig; und diese großen Männer verdienten die Führer von einem so fähigen Eleven zu seyn. Aber nicht bloß der Verstand, sondern auch das Herz dieses Prinzen ist vortrefflich. Von diesem giebt Er jetzo, da Er mehr Gutes thun kann, als vorher, die herrlichsten Proben. Ein gewisser vornehmer Herr schrieb am 25sten Febr d. J. an mich: La sagesse de notre incomparable Roi & son humanité éclatent tous les jours d'avantage & par des preuves nouvelles.

der Sohn erbte des Vaters Schicksal 3). Ich kann den Vorhang nicht aufheben; denn viele Abwechselungen bey Hofe gleichen derjenigen, welche wir in der Natur bemerken. Die Wirkung ist offenbar, die Ursache ist verborgen.

Ein neuer Krieg entzündete sich in Europa. Man berief sich auf die westphälischen Friedensschlüsse, an welchen Schweden einen so ansehnlichen und rühmlichen Antheil hat, um Hülfe und Rettung zu erhalten. Wir wurden Kraft derselben mit darein verwickelt (1757). Allein, diejenigen, welche die Macht hatten, misbilligten dieses Vornehmen; (auf dem Reichstage 1761). Eine Erklärung des Gesetzes gab den Ausschlag 4), und durch ein Schicksal; das dieses

3) Der Kronprinz blieb dem Grafen Tessin beständig gewogen, und wollte denselben noch in der Einsamkeit mit seinem Besuche erfreuen: aber ein Zufall verhinderte solches. Seine Excellenz schrieben darüber am 10ten November 1766 folgendes an mich: — Outre cela, je me suis occupé à préparer une reception convenable à Monseigneur le Prince Royal, qui m'avoit fait l'honneur de m'écrire, qu'Il viendroit passer un jour ou deux chez moi: La petite vérole, qui infecte mon voisinage, a privé ma vieillesse de *cette consolation*; mais ne m'a pas empeché de faire ma Cour à S. A. R. à Nykiöping. Ce Prince est en tous sens digne de la Princesse du monde la plus parfaite qu'Il vient d'épouser, & qui fait ses délices & sa felicité. Je suis vrai, et les de-hors ne m'eblouissent pas, ainsi vous pouvés, Monsieur, ajouter une foi plénière à ce que je viens d'avancer.

4) Der Senat hatte den VII §. der Regierungsform nach dem Sprachgebrauche ganz richtig verstanden, aber die

dieses Reich mehr, als andere, erfahren hat, ist nie ein auswärtiger Krieg geendigt worden, ohne daß nicht zugleich innerliche Veränderungen und Erschütterungen sollten angefangen haben. Wir haben ohne dieß, meine Herren! noch zu unsern Zeiten das Volk misvergnügt gesehen, weil man des König Karls Entwürfen nicht gefolget, und nachher haben wir dasselbe Volk eben so unzufrieden gesehen, da man des König Gustavs Adolphs weit größeren Gedanken nachgegangen ist. Ein Geschichtschreiber löset die Ursachen solcher Unbegreiflichkeiten selten auf: ein tiefsinnigeres Nachdenken aber bemerket ein neues Geschlecht, eine neue Denkungsart und andere Sitten.

Unter einer so allgemeinen Verwandlung, und da man sich nicht mehr darnach schicken konnte, glaubte der Graf Tessin, es sey die rechte Zeit für ihn, auf eine bessere Verwandlung zu denken, und zwischen Leben und Tode eine Weile zur Erholung zu haben. Auf sein inständiges Begehren erhielt er damals den Abschied (den 5 Octob. 1761), welchen er vorher öfters vergebens gesuchet und nie erhalten hatte. Er bekam, meine Herren! von den Reichsständen seine Erlassung mit allen den Zeichen der Dankbarkeit, welche schmeicheln und ehren. Und so dürften wenige eine

die machthabenden Stände sagten: „Wir wollen ein Mal einen gegenseitigen Begriff mit den Worten desselben verknüpfen;„ und, wenn sie es nicht sagten, so thaten sie es doch. Ein Unglück für die executive Macht, wenn die gesetzgebende so widersinnig denket.

gleiche Freygebigkeit, oder mehrere Hochachtung genossen haben, als er. Wenn eine spätere Zeit diese Vortheile vermindert, so hat er es doch in einem hohen Alter, und, da ihm wenige Tage übrig seyn konnten, für ein Glück angesehen *), daß die Dunkelheit nicht eher eingefallen, als da er fertig war, zur Ruhe zu gehen 1).

Allein

*) Coelestis ira, quos premit, miseros facit,
Humana nullos. SENECA, Herc. Oet. Act. II. v. 441.

1) Er hat seine ganze Pension, von der er doch leben sollte, verlohren. Seine Excellenz haben über diese Begebenheit am 13ten May 1765 folgendes an mich geschrieben: „Il est vrai, qu'on parle ici en général de la reduction des pensions, & il n'est malheureusement pas „moins vrai, que dans toutes les Republiques il y „a des haines des Partis, qui excitent des bourasques, „contre les quelles on n'a d'autres resources que de „s'envelopper dans son innocence. Il est à esperer, „que MSS. les Etats du Royaume prendront des voyes plus douces, que ne les feroient, à mon égard „une diminution aussi considerable sur mes revenuës.„

Und unterm 10ten Novemb. 1766. „Je pourrois me „plaindre avec justice, de ce qui m'est arrivé per„sonnellement par l'abolition de ma pension; mais „les malheurs d'un particulier ne doivent pas tenir „rang parmi les fleaux de l'Etat; & ce qui m'est „arrivé, n'est qu'un accomplissement de la These; „*De poena Innocentium* soutenüe à Upsal, il y à 20 „Ans; car au pied de la lettre, malgré les recher„ches les plus affectées, on n'a pas trouvé de quoi „faire lever une plume sur mon administration. „C'est une consolation de plus, ajoutée au témoi„gnage de ma conscience, qui seul m'eut suffit; & „au fond ce n'est qu'une petite vengeance mépriſa-

„ble

Allein, ehe wir dem Grafen Tessin ganz nach seinem Tusculum folgen, oder ihn, wie den Atticus, mitten unter dem Lärmen und der Zwietracht 1) betrachten, scheint nichts so sehr unsere Neugierde und Aufmerksamkeit zu verdienen, als ihn vorher nach seinen Eigenschaften, seiner Laune und seinen Neigungen näher kennen zu lernen; denn das innere Wesen der Person wird durch die äußerliche Pracht, wovon große Aemter und hohes Ansehen in der Welt schimmern, mehren=

E 4 theils

„ble dans sa source, dont il faut par pitié laisser „le plaisir aux ames basses capables de le sentir.

„Je vous prie, Monsieur! de me continuer l'hon„neur de votre amitié: Je connois le prix de celles „qui sont aussi desinteressées, que l'est la votre: „Mes diverses situations m'ont rendu expert sur ce „chapitre. Soyés, j. v. p. persuadé, que je rens „la justice la plus exacte à la superiorité de votre „merite, & que c'est avec un atachement plein d'é„stime, que je ne cesse d'être sans la moindre va„rieté.„

Bey diesem Verluste blieb es nicht; man fügte dem Grafen Tessin noch einen andern Verdruß zu. Seine Excellenz unterhielten mit mir einen Briefwechsel. Der Senat argwohnete, aus Ursachen, die ihm allein bekannt geblieben sind, daß solcher ihm, oder seinen Gönnern nachtheilig seyn möchte, und erlaubete sich, den Grafen Tessin durch den Reichsrath, Freyherrn Friesendorf, fragen zu lassen: worüber er so fleißig mit mir correspondire? Seine Excellenz antworteten so, wie es ihrer Würde gemäß war, und das affectirte Verfahren des Senates es verdiente.

1) Scinditur incertum studia in contraria vulgus.
VIRGILIVS Æn. L. II. v. 39o.

theils bedeckt und weniger deutlich. Wenige, meine Herren! haben mehr Würde in der Art zu denken und zu handeln gehabt, als er; wenige mehr Anmuth im Umgange, und mehr Glück, allgemein beliebt zu seyn. Daher geschah es, daß er auf seinen ausländischen Reisen überall einen leichten Zutritt und in seinen Unterhandlungen allen den Fortgang fand, welchen er nur wünschen konnte. Die Gelehrten vergnügten sich an seinem Umgange, witzige an seinem lebhaften Geiste; die Künstler sahen ihn im Geschmacke für ihren Meister an, und die Maler verwunderten sich über sein scharfes Auge, und seinen großen Unterscheidungsgeist. Keiner glich ihm an Gefälligkeit und artigen Erfindungen in allem dem, was eine Gesellschaft vergnügt machen konnte. Er verstund besser, als irgend jemand, ernsthafte Sachen mit den Sinnlichkeiten und der Anmuth ein zu kleiden, welche wir einem Geschlechte schuldig sind, das uns darinnen allezeit übertrifft. Um sich im Denken zu vergnügen, hat er öfters Fabeln und Verse gemacht, die er aber nicht ins Publicum gebracht, weil sie ihre Meynung und das Vergnügen verlieren, wenn sie von denen Umständen geschieden werden, worauf sie eigentlich gezielet haben. In jüngern Jahren fand er vieles Vergnügen daran, Komödien zu spielen, nicht in Absicht auf Eitelkeiten, sondern, um einen Anstand zu gewinnen; eine Gabe, die der Beredsamkeit Geist, Feuer und Wesen giebt, und um derentwillen sich auch ein Cicero von einem Roscius

scius und Aesop*) unterrichten ließ, damit er die Gestus lernete, ohne welche die sinnreichesten Gedanken matt und ohne Leben sind. Und so, meine Herren! ist auch keiner unter uns, der sich nicht erinnert, daß er eine einnehmende Weise hatte, besonders in seinen Reden, und eine Lebhaftigkeit, welche auch mittelmäßige Schriften erhöhete; denn, indem er sie ablas, erhielten sie das geschmückte Ansehen, welches ihnen nicht wesentlich war. Mit ihm ist diese Gabe verschwunden: aber seine Schriften, die wir noch haben und mit Vergnügen lesen, sind um so viel merkwürdiger, als des Grafen Teßins Bemühungen für die Reinigkeit der Sprache, und sein gültiges Beyspiel nicht wenig zur Verbesserung des Schwedischen beygetragen haben, das wir jetzt auch mit mehrer Leichtigkeit und Fertigkeit schreiben, als jemals vorher, und zu dessen Vollkommenmachung nur noch erfordert wird, daß der alten Griechen und Römer feste und ebene Schreibart, worinnen sie allezeit den Vorzug behalten, ein Muster anstatt des flatterhaften Geschmackes werden möge, der arm an Stärke und Gedanken, reich an Worten und Schmucke**), sich in neuern Zeiten eingeschlichen hat.

Er war ein großer Sammler von Büchern, Gemälden, alten Münzen und seltenen Naturalien,

*) Zweene berühmte Schauspieler. S. PLVTARCHI Vitam Ciceronis, p. m. 260. Tom. VII. Edit. de M. Dacier.

**) Inops rerum nugæque canoræ.
HORAT. de Arte Poëtica.

nicht aus Eitelkeit, sondern mit Kenntniß und Verstande. Sie erquickten lasse Stunden, und hoben endlich seinen Mangel, als er sich ein zu stellen begonnte 1), daher auch der schätzbarste Theil dieser Sammlungen glücklich an solche Stellen gelanget ist, wo weder Armuth noch Sorglosigkeit der Erben dieselbe zerstreuen und vernichten kann 2).

Diesen, in Europa, ja auch, welches öfters weniger eintrifft, in seinem Vaterlande hochgeachteten Herrn haben wir endlich diese veränderliche und unruhige Welt mit zufriedenem Gemüthe verlassen, und, gleich dem Scipio, still und zufrieden auf seinem Lager ruhen gesehen. Wir haben ihn, in Gesellschaft eines guten Gewissens, mit seiner verständigen, tugendhaften und liebenswürdigen Gräfinn *,) mit

1) Der selige Graf sagte schon an die Reichsstände, als sie im Jahre 1746 in Pleno Plenorum versammelt waren: „daß ich keine Geschenke und Gaben genommen ha„be, solches beweisen meine schwachen Umstände.„

Graf Tessin war ein so standhafter Patriot, als Aristides, und starb eben so arm, als dieser große und unvergeßliche Mann. Einer der Herren Reichsräthe schrieb bey des Grafen Tessins Tode an mich: „Unser Freund, Graf „Tessin, ist gestorben; er hat nicht so viel nachgelassen, „daß er dafür könnte begraben werden, und hat die Freu„de nicht erlebet, daß er erfahren, ihm sey bey dem Schlusse „des Reichstages noch einige Genugthuung geschehen.„

2) Der höchstselige König Friedrich hat solche gekauft, und sie der damaligen Kronprinzessinn, jetzt verwitweten Königinn, geschenket.

*) Louisa Ulrica Sparre. Sie war des Reichsraths Grafen Erich Sparre zu Sundby, Tochter, und wurde 1728. vermählet.

mit seiner vornehmen Familie, mit einigen zuverläßigen Freunden, nicht läßig und verdrüßlich, sondern eben so munter, wie vorher, gesehen; wir haben gesehen, wie er seine Tage der Gelehrsamkeit und den Wissenschaften 3), der Freundschaft, dem Mitleiden mit dem Nächsten und den Segnungen über sein Vaterland aufgeopfert, aber, wie Anaxagoras *,) seine Augen gen Himmel gehoben und dort sein Vaterland, seine rechte Wohnung gesucht hat. Warum winseln die Armen, die Kranken, die Elenden? Und nach wem schreyen die kleinen Kinder? Haben sie ihren Versorger, ihren Arzt, ihren Vater verlohren 4)?

Ihr, die ihr noch lässig wandert und nach Lust schnaubet, um eure Lüste zu stillen, ihr, die ihr glau-

3) Der selige Graf Tessin schrieb am 30ten Jun. 1766 an mich: „Si j'ai assez d'huile dans ma Lampe, pour „pousser jusqu'au printems prochain, je compte re„toucher mes Essais en stile lapidaire. Je me vois for„cé par le nombre de pièces qu'on m'attribue à faux, „& qui peutêtre sont moins mauvaises, que celles „qui m'appartiennent; mais je hais le faux & les „faussaires.„ Nach der Zeit habe ich aber nichts weiter von diesem Werke erfahren. Es ist gewiß noch nicht gedruckt; der Besitzer desselben würde der gelehrten Welt ein sehr angenehmes Geschenk damit machen, um so vielmehr, da Graf Tessin im Lapidär-Style eine besondere Stärke hatte.

*) DIOGENES LAERTIVS, Lib. VIII.

4) Durch verschwiegene Tugenden, welche Graf Tessin mit Kenntniß ausgeübet, hat er sich selbst übertroffen.

One moral or a mere well-a natur'd deed
Can all desert in Sciences exceed.

BVCKINGHAM.

glaubet, ausser der großen Welt sey kein Vergnügen und kein Gedeihen; die ihr euch einbildet, Einsamkeit sey eine Bürde, und mit einer Art von Verachtung, oder Mitleiden von des Glückes Höhe auf diejenigen herabsehet, welche nicht mehr darnach lüstern sind, tretet näher und betrachtet die Lebensart eines großen und vernünftigen Mannes*)! Meynet ihr, er habe mit euch tauschen wollen? er habe sich nicht mit sich selbst unterhalten können? Glaubet ihr, er sey bereit gewesen, sich zu allen Abwechselungen der Begebenheiten, zu einer schlüpfrigen Hoheit, zu Eitelkeiten der Pracht und Lustbarkeiten, und zu allem dem, was diese Welt beunruhiget, oder erfreuet, um zu wenden? daß er das Gedränge der Aufwartungen, die geschminkten Bezeigungen der Ergebenheit und Ehrfurcht vermisset, die niemals der Person, sondern dem Glücke, geopfert werden, und mit demselben verschwinden**)? In Wahrheit, meine Herren! es ist eine große Erbauung, dergleichen Vorbilder unter den Menschen anzutreffen; einen Herrn zu sehen, der den besten Theil Europens durchgewandert ist, allenthalben verehret worden, alle Vergnügungen dieses Lebens geprüfet, allgemeines Vertrauen in seinem Vater-

*) Stet, quicunque volet,
Aulæ culmine lubrico:
Me dulcis saturet quies.
SENECA, Thyest. Act. III.

**) Vix duo tresve mihi de tot superstitis amici:
Cetera fortunæ, non mea, turba fuit.
OVID. Trist. L. I. Eleg. IV.

Vaterlande genoſſen, und alles verſuchet hat, was Ehre, Macht und Anſehen 1) heißt, der ſolchem allen entſaget,

1) Der ſelige Graf Teſſin hat über alle dieſe zeitlichen Vortheile noch das große Glück gehabt, daß er bis zum Anfange des 1765ſten Jahres eine beſtändige Geſundheit genoſſen. Am 3ten Februar 1766 ſchrieben Seine Excellenz aber an mich: „Si j'euſſe reçu à tems la lettre „que vous m'avés fait l'honneur de m' écrire du 3, „Dec. paſſé, je me ſerois trouvé hors d' état de vous „en témoigner ma juſte reconnoiſſance, car immé-„diatement après la Fête des Rois je me ſuis vu ſui-„vi de quelques indices d' Apoplexie, qui ſe ſont de-„puis tournés en fiévre putride; Il eſt donc dans ma „convaleſcence, qu'on m'a rendu, il y a deux jours, „les marques obligeantes de votre amitié, & pour ne „ pas alarme prendre à mon égard, je m'empreſſe „à vous dire que ma ſanté ſe retablit perceptible-„ment chaque jour. Comme je ne crains pas la „mort, elle ne ſauroit me ſurprendre. C'eſt à ce „terme, & pas plutôt, que je ceſſerai de vous éſti-„mer, de vous honorer & d'être-trés particuliére-„ment.„ Dieſe Krankheit ließ meinem verewigten Freunde eine Schwäche der Augen und ein ſchleichendes Fieber nach. Im folgenden 1767ſten Jahre ſchrieb er ſelten mit eigener Hand an mich, die mehreſten Briefe dictirte er ſeiner Gemahlinn. Schon vorher hatte er an mich geſchrieben: „Mon état valétudinaire m' em-„pêche d' écrire de main propre, & comme mon âge „ne me prognoſtique pas une prompte reconvaleſcen-„ce, je n' ai pas voulu tarder plus long tems à vous „remercier des marques que vous me donnés dans „vos dernières lettres de la continuation de l'honneur „de votre ſouvenir, & de vous rendre compte des „meſures que j'ai pris pour remplir vos vües. „J'avois compté faire un voyage à Stockholm, mais „le terrible Hiver, que nous avons, m'engourdit, & „une fièvre lente mine mes forces &c.„

Und

saget, alles dieses verläßt, und glaubet, er sey nie glücklicher gewesen, als bis er dahin gekommen, daß er ohne das Glück seyn könne. Man sollte vermuthen, solche Beyspiele müßten starken Eindruck machen: aber vergebens. Es gehen Menschen aus der Welt, eben so gedankenlos, so unerfahren, so neu, als sie hinein kamen. Man überlasse sie derowegen ihrem Schicksale. Es scheint, als wenn nur Thorheiten, Irrthümer und Laster auf diesem Erdboden wohl fortkommen können; denn für die Wahrheit hält es schwer, sich fort zu bringen, für die Tugend, festen Fuß zu fassen. Allein, mit einer geläuterten Seele kann man sich, gleich wie der Graf Tessin, über alle Begebenheiten wegsetzen, gute mit Gelassenheit, widrige mit Standhaftigkeit ertragen. Verliert er seine Gräfinn *), sieht er seine Liebe, seine Lust, seinen Trost mit ihr auf der Baare liegen: spüren Sie, meine Herren! daß seine Bekümmerniß und seine Thränen ihr zu Grabe folgen, so merken Sie doch nicht, daß er unter der Bürde erliegt. Er stellet sich vor, daß sie kürzlich voraus gegangen sey; denn er erwartet mit ruhigem Gemüthe eine baldige Verwand-

Und die selige Frau Gräfinn hatte bereits in einem ihrer Briefe zu mir gesagt: „C'est en vous priant Monsieur! de la part de Monsieur de Tessin, de ne pas „prendre en mauvaise part s'il ne peut lui-même „avoir l'honneur de vous faire réponse à la dernière que vous avés bien voulu lui écrire & qu'il la „reçue sous l'Enveloppe de l'Ambassadeur de France.

*) Sie starb den 14ten Decembr. 1768.

wandlung für sich selbst; und wenn sie sich nähert *), so sieht er mit einem geschärften Auge die Herrlichkeit dieser Welt für einen Dunst, einen Rauch, einen Flitter ohne Wesen und Bestand, den Tod aber, vom Vertrauen und der Hoffnung begleitet, für einen Weg, eine Oeffnung zu der rechten Glückseligkeit an, darnach man streben muß, welche dieses Leben schwach erkennet und ein anderes Leben erst schmecken wird **). Mit wenigen Worten, meine Herren! seine letzten Lebensjahre und sein Tod können mit dem Wasser verglichen werden, das in seinem sanften Laufe das Land befeuchtet, dessen Früchte erfrischet, dessen Einwohner erfreuet, seinem Auslaufe endlich näher kömmt, ins Meer fließt und verschwindet.

*) Er starb den 7ten Jenner 1770.

**) Candidus insuetum miratur lumen Olympi,
Sub pedibusque videt nubes & sidera Daphnis.
VIRG. Eclog. V.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoepken, Anders Johan von

Gedächtnißrede auf C. Gustav Tessin

Leipzig 1772

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Bg.o.51#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11427965-9
VD18 12001546-001